

Ueber

Robert Burns' poetische Episteln

und

William Cullen Bryant's Dichtungen.

Eine Abhandlung

von

Dr. G. Hartung,
Oberlehrer an der Realschule in Wittstock.

Preis 8 Sgr.

Wittstock 1868.
Verlag von Herm. Rother.

Ueber
Robert Burns' poetische Episteln
und
über den nordamerikanischen Dichter
William Cullen Bryant.

Kritik und Beispiele
im Originaltext
nebst
metrischer Uebersetzung

von

Dr. GUSTAV HARTUNG,
Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung
zu
Wittstock.

Preis 8 Sgr.

Wittstock.
Verlag von Herm. Rother.

Berichtigung.

S. 8. Z. 11 lies hearts für bevits.
S. 10. v. 4. Z. 6. lies „wenn“ für „wann“.
S. 13. Z. 12. l. Evening f. Evenig.
S. 14. Z. 6 v. unten l. Stürmen f. Strömen.
S. 16. Z. 6. l. „zum“ f. „um“.
S. 16. Z. 2 v. unten l. „anderen“ für „andern“.
S. 17. Z. 8. l. herrschende f. herrscheude.
S. 19. Z. 2 v. unten l. from f. rom.
S. 20. Z. 29 l. out f. aut
S. 23. Z. 6. l. fountains f. tountains.
S. 25. Z. 5. v. unten l. „nun“ f. „um“.
S. 28. Mitte l. Natur f. Ratur.
S. 30. Z. 5. l. Dachgesims f. Dachgesimms.
S. 33. Z. 1. l. „ihrer“ f. „ihre“.
S. 33. Z. 13. l. „das“ f. „des“.
S. 33. Z. 14. l „mehr“ f wahr.“



Ueber Robert Burns' poetische Episteln.

Es läßt sich in unserer Zeit kein Land nennen, in welchem die Liederdichtung mit so viel Recht als Volksdichtung bezeichnet werden kann, wie Schottland.

Fragt man, wodurch ist es den schottischen Dichtern gelungen ihren Landsleuten so in's Herz zu singen? — so antworten wir: Aus keinem andern Grunde, als weil sie aus ihrer Seele sangen! — Und das konnten sie; denn sie gehörten ja zu ihnen, waren ihres Gleichen und wurzelten mit ihren innersten Empfindungen im Volksleben.

Wie tief und innig jene Dichter in ihrem Denken und Fühlen mit dem Volke verwachsen waren, so daß sie eben nur die Empfindungen, von denen alle beseelt waren, mit kräftigerem, klarerem Bewußtsein in Wort, Reim und Rhythmus gefügt ausströmten, davon geben die Lebensschicksale eines jeden von ihnen Zeugniß. Nicht weniger Rührung, als Bewunderung erfüllt unser Herz, wenn wir jene schlichten, kräftigen Gestalten aus dem dunklen Schacht der Alltäglichkeit einen Aufschwung nehmen sehen in das Lichtreich des lorbeergekrönten Ruhmes, der die naiven, bescheidenen Seelen fast vor sich selbst erschrecken läßt. Wir müssen von Liebe und Verehrung ergriffen werden für die Männer, welche bei allem Mangel an regelrechter Erziehung und gelehrter Bildung und im Kampfe mit den widrigsten Umständen, trotz Armuth, Schmach und Verfolgung die Himmelsflamme der Dichtung auf dem heimathlichen Heerde nicht erlöschen ließen, nein, es bewirkten, daß wenn auch Elend und Noth und die Mißachtung der Mitwelt sie fast alle in ein frühes Grab senkte, doch die Nachwelt ihnen huldigen mußte, dadurch daß sie ihre Gesänge nicht nur gebührend schätzen, nein auch singen lernte, und sie mit Stolz und Begeisterung in den Bergeslüften wie in den heimathlichen Thalgründen wiedertönen ließ.

Auch zu uns schallten sie herüber, besonders seitdem Herder's begeisterte Anerkennung alles natürlich, wahr und frisch Empfundenen die Blicke seiner Zeitgenossen auf jene urkräftigen Lieder hinrichtete. Sie erfüllen uns je nach ihrem Inhalt mit Schauer der Wehmuth, mit feuriger Liebe zum Vaterlande oder mit der stillen Behaglichkeit, welche am häuslichen Heerde waltet. Besonders zeichnen sich die Lieder der letztern Art, die traulichen Scenen des ländlichen Familienlebens durch Anmuth und Zartheit aus, es sind ächte Idyllen; denn es ist nichts in ihnen von jener Empfindsamkeit, welche den von den Genüssen der hypercivilisirten Welt Ueberfättigten beim Anhauch der ländlichen Ruhe beschleicht. Sie malen uns derbe, vollsaftige Gestalten, wie sie an den felsumsäumten Seeufern Schottlands aufsprossen.

Mit dieser Schilderung der hauptsächlichsten Eigenthümlichkeiten und Vorzüge der schottischen Dichtung im Allgemeinen sind zugleich die ausgesprochen, durch welche Robert Burns, der hervorragendste unter den caledonischen Sängern, einen so unwiderstehlichen Reiz auch auf das deutsche Publicum ausgeübt hat, denen er seinen europäischen Ruf verdankt.

Es ist nicht zu leugnen, daß „die unbestreitbare Wahrheitsmiene", die Carlyle als den Grundzug von Burns' Dichtergeist bezeichnet, und „das Ueberströmen des allzuvollen Herzens", welches das sicherste Kennzeichen des Lyrikers überhaupt ist und zugleich die Größe desselben ausmacht, ganz besonders in seinen Liedern hervortritt, „jenen heimisch ländlichen Klängen, die bald das Herz in Thränen hinschmelzen, bald es entflammen mit einem verzehrenden Feuer, gleich dem Blitz versteckt in den Tropfen der Sommerwolke." — Ist es aber wahr, was ich oben sagte, daß das Dichterleben der schottischen Sänger mit dem Volksleben in inniger Beziehung stand, so wird man sich nicht wundern, wenn ich behaupte,

daß manche Seiten einer so reichen Natur, wie Burns' war, in den Producten noch schärfer ins Auge springen, welche schon durch ihre Ueberschriften den Zweck der Aufrechthaltung von freundschaftlichen Beziehungen zu bestimmten Persönlichkeiten, oder den der Bekämpfung von Gegnern verrathen, ich meine in seinen poetischen Episteln.

„Robert Burns, sagt der Geschichtsschreiber Robertson, war einer der außerordentlichsten Menschen, die ich je gekannt. Seine Poesie setzt in Erstaunen, mehr noch seine Prosa, und mehr als beides, sein Gespräch." Und die Herzogin von Gordon, damals an der Spitze der feinen Welt in Edinburgh, äußerte über ihn, „er habe in seinem Gespräch mit Frauen etwas höchst Verbindliches, durch Poesie und feinen Humor wisse er beständig das Interesse auf das lebhafteste zu unterhalten; sie habe nie einen Mann gesprochen, dessen Worte sie so emporgehoben."

Was ist nun aber die Epistel anderes, als ein Gespräch zwischen getrennten Personen. Sollte also nicht Derselbe, welcher durch seine persönliche Gegenwart, durch den Strom hervorquellender Gedanken seine Umgebung fortriß, auch im Stande gewesen sein, in einer poetischen Epistel, also einem Product, bei dessen Erschaffung Geist und Phantasie sich vollkommen frei ergehen dürfen, den Mangel an jener Erregung, welche der liebende Blick des Freundes oder der herausfordernde des Gegners hervorrufen, durch die Lebendigkeit der eigenen innern dichterischen Anschauung zu ersetzen? Gewiß, ein Burns vermag es, ja sein leidenschaftliches Temperament zwingt ihn sogar dazu, gewisse Eindrücke von Personen und Erfahrungen mit fast beunruhigender Lebhaftigkeit so lange in sich herumzuwälzen, bis er seinem Herzen durch einige hingeworfene Verse Luft gemacht, bis er sie gleichsam aus sich herausgeschrieben hat.

Mehrere seiner kleinern Episteln tragen daher auch offenbar den Character von Improvisationen an sich — oder sind geradezu improvisirt, wie die lines written on a wrapper, enclosing a letter to Captain Grose:

Ken ye ought o' Captain Grose?
Igo and ago
If he's amang his friends or foes?
Iram, coram dago . . . .

Captain Grose, der auch in einem andern Gedicht wegen seiner Antiquitätensucht verspottet wird, in welchem Burns seine Landsleute auffordert, für den fetten Captain alte Lumpen, rostige Schilde und Handegen zusammenzusuchen, denn er sei schon im Besitz von der Eva erstem Feuerzunder, vom Besenstiel der Hexe von Endor und Adams Philibeg. Einige von diesen kleinen Zuschriften sind drum durch die überraschende Schlußwendung ausgezeichnet, wie die Epistel an Captain Riddel, bei dem er sich für die Zusendung eines Zeitungsblattes bedankt. Er schließt so:

My goose quill too rude is to tell all your goodness	Mein Kiel ist zu winzig um würdig zu preisen,
Bestowed on your servant, the Poet;	Wie gütig zu mir Du gewesen;
Would to God I had one like a beam of the sun,	Ich wünschte, er wär' wie ein Sonnenstrahl lang,
And then all the world, Sir, should know it.	Dann sollte die Menschheit es lesen.

An solchen epigrammattischen Wendungen und treffenden witzigen Schlagwörtern, die sich ungesucht aus seiner naiven Anschauungsweise ergeben, sind besonders zwei Episteln reich, in deren einer er unter anderm sagt, es wäre ihm lieb aus einem zugesandten Zeitungsblatt zu sehen:

How cut-throad Prussian blades were hingin',	Wie Schlagtodt Preußens Schwerdter hingen,
How libbet Italy were singin'	Wie Italiener weibisch singen. . .

und in der andern fährt er, nachdem er sich die Zeit der Stuarts zurückgerufen und für die neue Dynastie gebeten, so fort:

But why of this epocha make such a fuss,	Was blickt auf die Zeit ihr so prahlend zurück,
That gave us the Hannover stem;	Die uns den Hannoverstamm lieh;
If bringing them over was lucky for **us**,	War wirklich ihr Kommen für **uns** solch' ein Glück,
I'm sure't was as lucky for **them**.	War's wahrlich kein schlecht'res für **sie**.

Jedoch seinem Witz und seiner Laune begegnen wir, obwohl selten so schlagfertig, weil nicht, wie hier auf bestimmte Personen gemünzt, auch in andern Gedichten. Er züchtigt die Verkehrtheit des Aberglaubens in dem unglückseligen Ritter Tam o Shanter, die Schamlosigkeit, die aus dem Betteln ein Handwerk macht in den Jolly beggars, aber durch alle diese Gedichte geht noch ein leichter, lächelnder Humor hindurch, der die Welt eben nimmt, wie sie ist, und ohne ihr directe

Vorwürfe zu machen, sich vielmehr auf ihre Kosten belustigt. Hier aber, in den Episteln, besonders in der dritten Epistel an seinen Gönner Graham, sehen wir den Dichter allen Ernstes die Stirn runzeln und hören aus der gepreßten Brust erst einen Schmerzensschrei hervordringen über die hülflose Lage des Barden, der unbeschützter sei, als selbst das Thier; — er klagt die Natur an, die so ungerecht ihre Gaben vertheilt habe:

The lion and the bull thy care have found,
One shakes the forest and one spurns the ground . .
Und weiter: Toads with their poison, doctors with their drug,
The priest and hedgehog in their robes are snug . . .
But oh! thou bitter stepmother and hard
To thy poor, fenceless, naked child — the Bard.
A thing unteachable in wordly skill,
And half an idiot, too, more helpless still.
Dem Stier und Löwen hast du Macht gegeben,
Daß Feld und Wald vor ihnen zittern, beben . . .
Für deine Gifte wird dich Kröt' und Doctor loben,
Der Priester auch ist ganz wohl aufgehoben; . —
Doch, ach, wie grausam, wie stiefmütterlich
Versündigst du an deinem Barden dich!
Arm wie ein Säugling, halb ein Idiot,
Der Welt entfremdet ist sein Erbtheil — Noth.

Und dann gießt er seine ganze Galle aus über die Kritiker, those cutthroat bandits in the path of fame,
Die Wegelagerer an dem Pfad des Ruhms,
die den Dichter in solche Lage bringen, daß:

Foil'd, bleeding, tortur'd in th' unequal strife,	Dem Dichter nicht gewiegt in List und Streit,
The helpless poet flounders on through life;	Das Leben nichts als Qual und Marter beut,
'Till fled each hope that once his bosom fir'd	Bis jeder Hoffnungsfunke ihm erbleicht
And fled each muse that glorious once inspired.	Und die Begeist'rung aus dem Herzen weicht.
Low sunk in squalid unprotected age,	Gebückt von schmutz'gem Elend vor der Zeit,
Dead even resentment for his injur'd page,	Erstorben selbst dem Grolle über Leid
He heads or feels no more the ruthless critic's rage.	Läßt kalt ihn auch der Krittler Grimm und Neid.

Steigert sich in derartigen Schilderungen der Ingrimm des Dichters zu solcher Höhe, daß seine Worte zündend und vernichtend wie der Blitz herniederfahren, und daß wir in seinen von ächtem Dichterzorn gährenden Busen, wie in einen offenen Krater hineinschauen können, so sind es auch wieder die Episteln, welche uns in höherem Maaße, als es in vielen seiner Lieder der Fall ist, mit dem Dichter aussöhnen, indem sie uns in der lichten Tiefe seines Gemüths einen Himmel von Sanftmuth und Güte enthüllen, an dem Treue und Freundschaft, wie zwei unverrückbare Sterne glänzen, einen Himmel, aus dem er für sich selbst die Tröstungen schöpft in den Drangsalen der Armuth und Verfolgung. Burns hatte ein Recht seinen Landsleuten zu grollen und auf sie den Fluch herabzurufen:

Curse on ungrateful man, that can be pleas'd,	Ein Fluch den Undankbaren, die genießen, —
And yet can starve the author of the pleasure.	Und darben lassen des Genusses Schöpfer!

Und doch bringt ihm gleich darauf die Thräne des Mitleids in's Auge, und Zufriedenheit zieht in seine Seele ein bei dem Gedanken, wie reich der Dichter in sich selber sei; denn er fährt so fort, an seinen Bruder schreibend:

O thou, my elder brother in misfortune,	O du mein älterer Bruder in Gefahren,
By far my elder brother in the muses,	Mein älterer Bruder wahrlich in den Musen.
With tears I pity thy unhappy fate!	Mit Thränen klag' ich um dein Mißgeschick.
Why is the bard unpitied by the world,	Warum schenkt Mitleid nicht die Welt dem Barden,
Yet has so keen a relish of its pleasures?	Der doch so tief empfindet ihre Reize?

Auch sonst, wie besonders in the Cotter's Saturday night weiß er mit treuen Farben das Glück am häuslichen Heerde zu malen, aber nirgends bringt ihm die dankbare Freude über den Segen desselben so überwältigend aus der Seele, wie in seinem Schreiben an Dr. Blacklock, dem Begründer desselben, der ihn von der Auswanderung nach Jamaika zurückgehalten hatte durch die Einladung, daß Burns nach Edinburgh kommen und hier die zweite Auflage seiner Gedichte besorgen helfen möchte. Hier heißt es:

But to conclude my silly rhyme,	Doch halt, mein Reimen geht zu weit,
(I'm scant o' verse, and scant o' time)	(Mir fehlt's an Versen, fehlt's an Zeit,)
To make a happy fireside clime	Glück schaffen an des Heerdes Seit
To weans and wife;	Für Weib und Kind
That's the true pathos and sublime	Beut Wonnen voll Erhabenheit,
Of human life.	Wie keine sind.

Es ist rührend zu sehen, wie sich des Dichters Mitleid regt, wenn er ein Bergmaßlieb niederpflügt, oder den armen Mäuschen ihr Nest zerstört, aber rührender noch ist die Angst, mit der er für die Unschuld eines eben aufblühenden ihm befreundeten Mädchens zittert, und die Inbrunst, mit der er des Himmels Schutz auf sie herabfleht. Diese Epistel gehört vielleicht zu den schönsten Erzeugnissen von Robert Burns' Muse. Man glaubt die Stimme eines zärtlich besorgten Vaters zu hören, wenn er ausruft:

Beauteous rose-bud, young and gay,	Rosenknöspchen, jung und kühn
Blooming in the early May	Blühend frisch im Maiengrün —
Never may'st thou, lovely flow'r,	Ach, daß nur in grimmer Hast
Chilly shrink in sleety show'r!	Dich kein Winterhauch erfaßt;
Never Boreas' hoary path,	Nicht des Nordsturms eis'ge Lüfte,
Never Eurus' pois'nous breath	Nicht des Südens tück'sche Gifte,
Never baleful stellar lights,	Nicht des Mehlthaus garst'ge Decke
Taint thee with untimely blights!	Deiner Unschuld Reiz beflecke!
Never, never reptile thief	Nie mag eines Wurmes Zahn
Riot on thy virgin leaf!	Deinem reinen Kelche nahn!
Nor even Sol too fiercely view	Noch Sonnengluth die Tropfen trinken,
Thy bosom blushing still with dew!	Die um den keuschen Busen blinken!
May'st thou long, sweet crimson gem,	Magst lang du mit demantnem Glühn
Richly deck thy native stem:	An deinem Mutterstocke blühn, —
Till some ev'ning, sober, calm	Bis einst am Abend, mild und schön,
Dropping dews, and breathing balm,	Wenn Thau sich senkt und Düfte wehn,
While all around the woodland rings,	Wenn rings der Vögel Stimmen klingen,
And ev'ry bird thy requiem sings;	Ein Requiem dir nachzusingen —
Thou, amid the dirgeful sound,	Du unter ihren Todtenklagen
Shed thy dying honours round,	Mußt sterbend deinem Reiz entsagen,
And resign to parent earth	Und streu'n der Muttererd' in's Grab
The loveliest form she e'er gave birth.	Die schönste Form, die je sie gab.

Zu diesen Zügen, die des Dichters Herz ehren und ihm unsere Liebe gewinnen, von denen wir aber auch in seinen Liedern so manche Beweise antreffen, gesellen sich nun Gefühle, welche gewissen Episteln fast ausschließlich zukommen, und die daher ganz besonders hervorgehoben werden müssen. Sie vervollständigen nicht nur das Bild, welches wir uns von dem Seelenleben Burns' aus seinen Gedichten entwerfen, sondern dienen auch dazu, den Dichter gegen Vorwürfe zu schützen, die ihm, zum Theil wenigstens, mit Unrecht von seinen in Vorurtheilen befangenen Landsleuten gemacht worden sind. Ich meine zunächst die tief in seinem Innern wurzelnden Gefühle der Freundschaft und Liebe.

Es ist wahr, sein warmes, von allem Stolze freies Herz verleitete ihn oft zu der Schwäche, daß er sich weit unter ihm Stehenden mit zu großer Vertraulichkeit anschloß, und der Reiz der Schönheit riß ihn in seiner Jugend oft zur

Leidenschaft hin. Aber mochte er auch von dem Pfade der Vernunft und Menschenwürde für Augenblicke noch so weit abgeirrt sein, er verlor sich nie. Immer drang aus seinem Innern die Stimme, welche ihn an seinen göttlichen Beruf erinnerte, wieder hervor, und sobald sie an sein Ohr schlug, gab es keinen, der demüthiger und reuevoller ihren Ermahnungen sein Herz öffnete, als Burns. Dann greift er tief in die eigne Brust und erst, wenn er das Bekenntniß seiner Schuld abgelegt,

Of guilt, perhaps where we've involved others,
The young, the innocent who fondly loved us,
Nay, more — that very love their cause of ruin!

Von Schuld vielleicht, in die verstrickt wir Andre,
Die jung und unschuldsvoll uns innig liebten,
Noch mehr, — die Liebe grade ihr Verderben.

wenn er von Gewissensbissen gepeinigt ausgerufen hat:

Oh, burning hell! in all thy store of torments,
There's not a keener lash,

O Hölle, alle deine Feuerqualen
Sind keine schärf're Geißel,

erst dann kehrt wieder Ruhe und Zufriedenheit in den gequälten Busen ein. Dann giebt es aber auch nichts auf Erden, das sie ihm rauben könnte. Weder den Druck der Armuth fühlt er länger, noch blickt er mit Neid auf die Genüsse der Begüterten. So schreibt er an seinen Freund Davie Sillar,

If happiness hae not her seat
And centre in the breast, —

We may be wise, or rich or great,
But never can be blest.

Ist nicht das Herz des Glückes Schrein,
Sein Quell die eigne Brust, —

So magst du reich, groß, weise sein,
Kennst doch nicht wahre Lust.

Dann dankt er vielmehr aufrichtig Gott für die Zusendung von Leid, weil

They gie the wit of age to youth,
They let us ken oursel'.

Es giebt dem Jüngling Mannesernst,
Giebt Selbsterkenntniß uns.

und, wie Epicur, der bei Wasser und Brod dem Schicksal noch Glückseligkeit abtrotzt, weiß auch er zu finden, was ihn, selbst wenn er in's äußerste Elend hinausgetrieben würde, noch ergötzen könnte; denn er sagt in derselben Epistel:

What tho', like commoners of air,
We wander out, we know not where,
But either house or hal'?
Yet nature's charms, the hills and woods,
The sweeping vales, and foaming floods
Are free alike to all.

Ob wir gleich Wandervögeln ziehn,
Arm aus der Heimathshütte fliehn,
Ob aus Palästen reich; —
Beut doch Natur den Berg, das Thal,
Und andre Reize ohne Zahl
Zur Lust uns allen geich.

Und außer den allen empfindenden Herzen zugänglichen Freuden der Natur sind es eben die beiden Leitsterne der Freundschaft und Liebe, welche ihm auf seinem dunklen Lebenspfade vorleuchten und sein Inneres mit mildem Strahle durchglühen.

Bei ihrer Einkehr begrüßt er sie so:

All hail, ye tender feelings dear!
The smile of love, the friendly tear,
The sympathetic glow!
Long since, this world's thorny ways
Had number'd out my weary days,
Had it not been for you!

Gefühle traut, willkommen seid!
Du Lieb' in Lust, und du, im Leid
Des Freunds sympatisch Glühn!
Längst wär von diesem Dornenpfad
Geschieden ich des Lebens satt,
Wenn euer Stern nicht schien.

Wer könnte mit so glühender Begeisterung diese Güter feiern außer einer, der ihren Werth im Leben erfahren und sie mit Treue gepflegt hat! Und, darf man jetzt schon fragen, kann der ein irreligiöser Mensch sein, den Bande, wie diese, so innig mit seinen Mitmenschen verknüpfen? — Und wenn er dennoch von Zeloten verketzert und verfolgt wird, darf man sich wundern, wenn er ihre Beschränktheit aufdeckt, und sie dem Gelächter preisgiebt, dadurch daß er ausmalt, wie ihr Glaube durch Goudie's und Tytler's essays siech geworden, nun im Verscheiden liegt, wie sie für seine Abzehrung keinen Arzt auftreiben können? Gerade je lebens- und thatkräftiger Burns' Religiosität ist, desto mehr hält er es auch seinerseits

für Schuldigkeit, die Heuchelei aufzudecken, wo immer er sie findet, und die pharisäische Scheinheiligkeit mit der glühenden Zange seines Spottes auszubrennen. So sagt er in der Epistel to the Rev. John M' Math:

But I gae mad at their grimaces,	Toll macht mich noch, — ich kann's nicht leiden —
Their sighin', cantin', grace-proud faces,	Ihr Seufzen, Winseln, Fratzenschneiden,
Their three-mile prayers, and haulf mile graces,	Ihr Plappern langer Abendsegen;
Their raxin conscience,	Ihr lax Gewissen,
Whase greed, revenge and pride disgraces	Mit dem sie Haß und Rachsucht hegen
Waur nor their nonsense.	Stolz und verbissen.
O Pope, had I thy satyre's darts	Hätt', Pope, ich Deine gift'gen Spitzen,
To gie the rascals their deserts,	Nichts sollt' vor meinem Grimm sie schützen,
I'd rip their rotten, hollow hearts	Auf würd' ich ihre Herzen schlitzen,
An' tell aloud,	Ich setzt' ein Ziel
Their jugglin' hocus-pocus arts,	Der Heuchelei, womit sie schützen
To cheat the crowd.	Ihr Gaukelspiel.

Je bescheidener er selbst ist, je mehr er von seinem eigenen moralischen Unwerth vor Gottes Antlitz durchdrungen ist, je offener er vor der Welt denselben bekennt, desto strafendere Worte entlockt ihm der Anblick jener Wölfe in Schaafskleidern, und ruft er aus

— — I rather wou'd be	Da wollt' ich ja lieber
An atheist clean,	Ein Atheist sein,
Than under gospel colours hid be	Als stets hinter heilige Worte mich flüchten
Just for a screen.	Um äußeren Schein.

Wie hoch und hehr die Religion selbst und eine aufrichtige Gottesverehrung ihm stehen, beweisen die folgenden Verse derselben Epistel, in denen er auch das Bild eines ächten Bekenners der Religion entwirft, wie er es in seinem Freunde M. Math verkörpert schaute.

All hail, Religion! maid divine!	O Gotteskind, Religion!
Pardon a muse sae mean as mine,	Verzeih dem niedern Musensohn,
Who, in her rough imperfect line,	Wenn er mit rohem Liederton
Thus daurs to name thee;	Sich zu dir wendet;
To stigmatize false friends of thine	Doch Heuchlern geben ihren Lohn,
Can ne'er defame thee.	Ist nichts, was schändet.
O Ayr! my dear, my native ground,	O Ayr, mein theurer Heimathsgrund,
Within thy presbyterial bound,	In deiner Presbyterien Bund,
A candid lib'ral band is found	Lehrt manches Ehrenmannes Mund,
Of public teachers,	Wie Gott man liebet;
As men, as Christians too, renown'd,	Und thut als Mensch und Christ uns kund,
An' manly preachers.	Wie Recht man übet.
Sir, in that circle you are nam'd;	In deren Kreis bist du bekannt,
Sir, in that circle you are fam'd;	In deren Kreis mit Ruhm genannt.
An' some, by whom your doctrine's blam'd	Giebt's manchen, der dich mißverstand,
(Which gies you honour)	(Was dich nur ehret,)
Ev'n, sir, by them your heart's esteem'd,	Hat Achtung doch dir zugewandt,
An' winning manner.	Wer dich gehöret.

Sollte hiernach noch ein Zweifel über Burns' ächt religiöse Gesinnung sein, so wird die Epistel an einen jungen

Freund ihn gewiß heben. Sie ist ein wahrer Katechismus von lauterer Lebensweisheit und practischer Frömmigkeit, indem sie alles das in kernige Grundsätze zusammengedrängt bietet, was wir im Verlauf der letzten Betrachtung als die Hauptcharakterzüge in Burns' Wesen bezeichnet haben, soweit sie sich gerade in den Episteln ausprägen. Zugleich ist sie ein Muster von schlagender Kürze des Ausdrucks, die mir nicht möglich war, in der Uebersetzung, welche ich beifüge, überall treffend wiederzugeben. Dies würde vielleicht mehr gelingen, wenn man das broad Scotch in einen plattdeutschen Dialect übertrüge.

Epistle to a Young Friend.

I lang hae thought, my youthfu' friend,
  A something to have sent you,
Tho' it should serve nae other end
  Than just a kind memento;
But how the subject-theme may gang,
  Let time and chance determine;
Perhaps it may turn out a sang,
  Perhaps, turn out a sermon.

Ye'll try the world fu' soon, my lad,
  And, Andrew dear, believe me,
Ye'll find mankind an unco squad,
  And muckle they may grieve ye:
For care and trouble set your thought,
  Ev'n when your end's attained;
And a' your views may come to nought,
  Where ev'ry nerve is strained.

I'll no say, men are villains a';
  The real, harden'd wicked,
Wha hae nae check but human law,
  Are to a few restricked,
But, och! mankind are unco weak,
  An' little to be trusted;
If self the wavering balance shake,
  It's rarely right adjusted!

Yet they wha fa' in fortune's strife,
  Their fate we should na censure,
For still th' important end of life
  They equally may answer;
A man may hae un honest heart:
  Tho' poortith hourly stare him;
A man may take a neebor's part,
  Yet hae nae cash to spare him.

Aye free, aff han' your story tell,
  When wi' a bosom crony;
But still keep something to yoursel'
  Ye scarcely tell to ony;

Epistel an einen jungen Freund.

Mein junger Freund, ich suchte lang,
  Was ich dir möchte schenken;
Nimm dies, es heischt nicht großen Dank,
  Just nur zum Angedenken.
Noch weiß ich freilich selber nicht,
  Was du bekommst zu hören —
Ob eine Predigt, ein Gedicht?
  Das Ende wird's ja lehren.

Willst in die Welt nun, junges Blut,
  Hinaus, — so laß dir sagen:
Die Menschen sind 'ne arge Brut,
  Sie werden dich auch plagen.
Auf Sorg' und Müh' mach dich gefaßt,
  Dein Endziel zu erreichen;
Was du errangst ohn' Ruh und Rast,
  Wirst oft du sehn entweichen.

Die nichts mehr schreckt als Rad und Strang,
  Verhärtet ganz in Sünden,
Der Bösewichter, Gott sei Dank,
  Wirst du nur wen'ge finden.
Doch, ach, der Mensch ist allzu schwach,
  Darfst nicht zu viel ihm trauen.
Wo Selbstsucht hält die Wage, ach,
  Wirst selten Recht du schauen.

Nicht richte die, so in dem Streit
  Des Lebens sind gefallen,
Wodurch sie fielen, das vermeid', —
  Der Richttag naht uns allen.
Wohl Mancher gäb' sein Bestes her,
  Des Nächsten Noth zu wenden,
Den drückt die Armuth doppelt schwer,
  Der brav bei leeren Händen.

Vertrauen schenk' dem Mann, den du
  Zum Busenfreund erkoren,
Doch Manches flüstr' auch ihm nicht zu,
  Was nicht für fremde Ohren.

Conceal yoursel', as weel's ye can
  Frae critical dissection;
But keek thro' ev'ry other man,
  Wi' sharpen'd, sly inspection.

The sacred love o' weel-plac'd love,
  Luxuriantly indulge it;
But never tempt th' illicit rove,
  Tho' naething should divulge it:
I waive the quantum o' the sin,
  The hazard of concealing;
But, och! it hardens a' within,
  And petrifies the feeling!

To catch dame Fortune's golden smile,
  Assiduous wait upon her;
And geather gear by ev'ry wile
  That's justified by honour;
Not for to hide it in a hedge,
  Nor for a train-attendant;
But for the glorious privilege
  Of being independent.

The fear o' hell's a hangman's whip
  To haud the wretch in order;
But where ye feel your honour grip,
  Let that aye be your border:
Its slightest touches, instant pause —
  Debar a' side pretences;
And resolutely keep its laws,
  Uncaring consequences.

The grat Creator to revere
  Must sure become the creature;
But still the preaching cant forbear,
  And ev'n the rigid feature:
Yet ne'er with wits profane to range,
  Be complaisance extended;
An Atheist laugh's a poor exchange
  For Deity offended!

When ranting round in pleasure's ring,
  Religion may be blinded;
Or if she gie a random sting,
  It may be little minded;

Verschließe dich, wenn Krittler dir
  Woll'n in die Karten sehen;
Doch suche scharf und mit Manier
  Den Gegner auszuspähen.

Wohl magst du keusche Liebe rein
  Und ohne Rückhalt hegen,
Doch ja der Buhlschaft Reize scheun,
  Sie heimlich selbst nicht pflegen.
Nimm an, kein Aug' ertappe dich,
  Daß sich kein Rächer finde —
Das Herz verstockend innerlich
  Straft dennoch sich die Sünde.

Zu haschen Frau Fortunens Huld.
  Dien' ihr als Sklav, doch höre:
Halt deine Hände rein von Schuld
  Und wahre deine Ehre.
Verscharr' kein Geld, noch such es, um
  Zu prahlen, wie durchgängig,
Nein, für das Privilegium
  Zu leben unabhängig.

Die Höllenfurcht, die Schurken lenkt,
  Verlach als Henkersruthe,
Den Ruf zu wahren ungekränkt,
  Das sei dir Sporn für's Gute;
Und wann dann deine Ehre wer
  Im Mindesten verkümmert,
Den Frechen strafe doppelt schwer,
  Um Folgen unbekümmert.

Nicht Schande ist's, dem höchsten Gott
  In Furcht und Demuth dienen,
Doch weder Wortgepräng' ist noth,
  Noch sauertöpf'sche Mienen.
Nicht Freund sei denen, die mit Hohn
  Schmähn heilige Gesetze,
Noch meine, daß Religion
  Elender Spott ersetze.

Zwar trifft nicht tief ihr Vorwurf dich
  Vom Wollustnetz umsponnen:
Er wird zum Scorpionenstich,
  Sobald der Rausch verronnen.

But when on life we're tempest-driv'n,
A conscience but a canker —
A correspondence fix'd wi' Heav'n
Is sure a noble anchor!

Adieu, dear, amiable youth'
Your heart can ne'er be wanting!
May prudence, fortitude, and truth
Erect your brow undaunting!
In ploughman phrase, „God send you speed,"
Still daily to grow wiser:
And may you better reck the rede!
Than ever did th' adviser.

Drum greif' nicht erst zur Frömmigkeit
Als schuldbewußter Kranker,
Nein in des Wirkens Blüthezeit
Wirf aus den Rettungsanker.

Leb' theurer Jüngling, wohl und laß
Nie deine Lieb' erkalten.
Mag Feigheit, Thorheit, Falschheit, Haß
Nie deine Stirne falten.
Werd weiser stets in Wort und That,
Und — gäb' es Gott, der Vater,
Auch mehr gehorsam meinem Rath,
Als je ich selbst, der Rather.

Ueber Bryant.

Wie Robert Burns als Repräsentant der schottischen Sänger, so kann Bryant als der würdigste Vertreter der amerikanischen Dichter betrachtet werden. Beide haben, so verschieden sie auch sonst, selbst dem Werthe nach, sein mögen, zwei Dinge mit einander gemein, die ihnen allein schon die Anerkennung der Mit- und Nachwelt sichern, nämlich eine unerschütterliche Hochachtung vor ihrem Beruf als Dichter, und eine begeisterte Liebe zur Natur.

„Seitdem der dichterische Schutzgeist seines Landes Burns, wie der prophetische Barde Elias den Elisa beim Pfluge gefunden und den begeisternden Mantel über ihn geworfen,"*) hat Burns nicht aufgehört, die feilen Seelen käuflicher Dichter zu brandmarken und das Recht des Sängers auf eine unabhängige Gesinnung und eine unbedingt freie Aeußerung derselben seinen hohen Gönnern wie aller Welt gegenüber zu behaupten, und in dem Bewußsein seiner Verantwortlichkeit vor Gott von dieser Freiheit in seinen Liedern Gebrauch zu machen; und von dem Augenblick an, wo Bryant am Ufer des einsamen Flüßchens, noch ein Knabe, die ersten Regungen dichterischer Begeisterung empfand, hat er es im Bewußtsein einer gleichen Verantwortlichkeit für seine Pflicht erachtet, in Rede und Schrift, in Poesie und Prosa seinem Vaterland das Verständniß für eine höhere Mission zu eröffnen, als die des Trachtens nach irdischem Besitz, und es in die Geheimnisse einer tieferen Philosophie einzuweihen, als die ist, welche der klügelnde Verstand predigt.**)

*) R. Burns. In der Widmung vor der zweiten Ausgabe seiner Gedichte, gerichtet an die Adligen und Gentlemen des Caledonian Hunt, einer Edinburger Gesellschaft.)

**) The Conjunction of Jupiter and Venus.

I would not always reason. The straight path
Wearies us with its never varying lines
And we grow melancholy. I would make
Reason my guide, but she should sometimes sit
Patiently by the way-side, while I traced
The mazes of the pleasant wilderness
Around me. She should be my counselor
But not my tyrant. For the spirit needs
Impulses from a deeper source than hers,
And there are motions in the mind of man,
That she must look upon with awe. I bow
Reverently to her dictates, but not less
Hold to the fair illusions of old time —
Illusions that shed brightness over life,
And glory over nature.

Und die Quelle, aus der Burns und Bryant nicht etwa bloß Erholung von körperlichen oder geistigen Anstrengungen, sondern vielmehr immer neue Anregungen zu begeistertem und begeisterndem Schaffen hernahmen, war für beide die Natur. Sie übte über die Gemüther dieser Männer einen so unwiderstehlichen Zauber aus, daß jede Zeile ihrer Dichtungen von den Empfindungen, welche sie ihnen einflößte, gleichsam getränkt ist, und daß beiden, als ächten Jüngern der Natur, nicht eher ein Gesang gelang, als bis sie sich am Herzen dieser Mutter erwärmt hatten. In Bezug auf die Stimmungen, in welche die beiden Dichter durch die Gegenstände der Natur versetzt werden, gehen sie freilich so weit auseinander, als die Temparamentsanlage derselben und die Naturscenen, in denen sie aufgewachsen sind, von einander abweichen. Beide sind Lyriker, aber in der Seele des erstern glüht ein nie versiegendes Feuer, das die Eindrücke der Natur nur um so höher auflodern lassen, je öfter er ihnen sein Herz öffnet, die Seele des andern gleicht einem tiefen, klaren See, in den sich Ströme ergießen ohne ihn zu trüben, und in den Himmel und Sterne, Felsen und Wälder ihre Bilder tauchen ohne sein Gleichgewicht zu stören.

Doch wenden wir uns dem Sänger der neuen Welt nunmehr ausschließlich zu.

Wie bereits bemerkt, ist Bryant durchweg Lyriker. Von dem Lyriker überhaupt sagt Carriere:*) „Weil der Lyriker wesentlich sich selber darstellt, so muß sein Selbst ein großes, ein sangeswürdiges sein, er muß ein Universum im Busen tragen und seine Individualität zu der Höhe des edelsten Menschenthums erheben. Deßhalb interessirt uns aber auch bei den großen Lyrikern ihr Leben fast so sehr als ihre Werke, und diese gewinnen durch die Kunde von jenem erst ihr rechtes Verständniß." Je treffender diese Bemerkung ist, desto mehr bedauern wir es, über die Lebensumstände unseres Dichters nichts Eingehenderes berichten zu können. Wir geben eine äußere Zusammenstellung der wichtigsten Thatsachen seines Lebens, so weit sie uns durch Allibone und Griswold zugänglich geworden sind, und wollen dann versuchen aus der Betrachtung seiner Gedichte selbst eine Totalanschauung seiner innern Persönlichkeit und seiner dichterischen Befähigung zu gewinnen. Eine Anzahl seiner Dichtungen haben wir möglichst wortgetreu im Metrum der Originale wiederzugeben gesucht, um auch den nicht mit der englischen Sprache vertrauten Lesern die Möglichkeit zur Bildung eines eigenen Urtheils über ihn zu verschaffen.

William Cullen Bryant ist am 3 November 1794 zu Cummington, einem kleinen Dorfe in der Grafschaft Hampshire in Massachusetts geboren, wo sein Vater ein wegen seiner Kenntnisse sehr geachteter Arzt war. Schon in dem frühen Alter von 10 Jahren veröffentlichte Bryant Uebersetzungen aus einigen lateinischen Dichtern und, erst 13 Jahr alt, schrieb er the Embargo, eine politische Satyre, welche 1808 in Boston gedruckt wurde. Dieser merkwürdige Erguß eines frühreifen Genius war so erfolgreich, daß nach wenigen Monaten eine neue Auflage nöthig wurde. In Williams College zeichnete sich der junge Dichter durch seinen emsigen Eifer für das Studium der Classiker und mehrerer wissenschaftlichen Fächer aus. 1812 verließ er das College, wurde 1815 Advocat und fing in dem Dorfe Great Barrington zu practiciren an, wo er sich auch bald (1821) mit Miß Frances Fairchild verheirathete. Seine Gattin wurde ihm in der Blüthe der Jahre durch den Tod entrissen. In dem Gedicht the Future Life, welches durch seine Innigkeit an Haller's „Trauerode an Mariane" und an Burns' Mary in Heaven erinnert, hat er ihren Vorzügen ein die Verstorbene ebenso wie ihn selbst ehrendes Denkmal ehelicher Liebe und Treue gesetzt.

Sein berühmtes Gedicht Thanatopsis schrieb er im Alter von 18 bis 19 Jahren; es erschien in der North American Review von 1816. Das längste seiner Gedichte the Ages, in dem er die Stufen der Fortentwickelung des Menschengeschlechts besingt, theilt er mit in der Phi Beta Kappa Society des Harward College. Es wurde mit einigen andern Gedichten zu Cambridge 1821 veröffentlicht. Sein wohlbekanntes Gedicht To a Water Fowl, ferner Inscription for an Entrance to a Wood und eine Anzahl anderer poetischer Ergüsse wurden noch während seines Aufenthalts in Great Barrington verfaßt. Nachdem er 10 Jahre lang seine juristische Carriere verfolgt hatte, beschloß er, obwohl jene sehr einträglich gewesen war, sich ganz dem literarischen Leben zu widmen, welches ihm mehr zusagte. Er siedelte 1825 nach New York über und eröffnete in Verbindung mit einem andern Herrn die New York Review und das Athenaeum Magazine, worin einige seiner besten Gedichte erschienen. 1826 wurde er Herausgeber der N. York Evening Post, mit der sein Name immer in Verbindung blieb. 1824 verband er sich mit Verplanck und Sands zur Herausgabe des Talisman, einer Jahresschrift. Mr. Sands starb 1832 und Verplank und Bryant gaben dessen Werke heraus.

*) Carriere. Das Wesen und die Formen der Poesie. S. 196.

1834 machte Bryant einige Zeit hindurch Reisen in Europa und zwar vorzugsweise in Deutschland und Italien; ebenso in den Jahren 1845 und 1849, wo er England, Schottland und die Shetlands-Inseln besuchte. Als Frucht seiner Reisen erschienen im Jahre 1842 the Fountain and other Poems, die den früheren keineswegs nachstehen. An eine längere Erholungsreise, die er im Sommer 1843 durch die Südstaaten machte, schließt sich an die Herausgabe von the White footed Deer and other Poems i. J. 1844.

Seine Betrachtungen über Europa, so wie über sein Vaterland hat er in seinen Briefen niedergelegt, (Letters of a Traveller in Europe and America), über deren Stil Harper in seinem New monthly Magazine sich folgendermaßen äußert:

„Mr. Bryants Stil in diesen Briefen ist ein bewunderenswürdiges Muster beschreibender Prosa. Ohne irgend einen Anschein von Mühe ist er vollendet mit einer ausgesuchten Grazie. Die angeborne Liebe zur Natur und die lauernde Vorliebe für den Humor, der überall durchleuchtet, verhütet, daß seine strenge Einfachheit in Härte ausartet und giebt ihm Frische und gelegentliche Gluth trotz der vorwaltenden Knappheit und Zurückhaltung."

Ueberhaupt hat sich Bryant theils als Herausgeber seiner N. York Evenig Post, eines leitenden democratischen Journals, theils durch Beiträge für Zeitschriften in der Form von Kritiken, Erzählungen u. s. w. in den spätern Jahren als einen eben so großen Meister des prosaischen Stils, wie des poetischen bewiesen.

Eine Sammlung seiner Gedichte wurde herausgegeben 1832 in N. York, eine andere bald nachher in Boston und als Washington Irving während seines Aufenthalts in London ein Exemplar bekam, besorgte er daselbst eine neue Auflage, der bald mehrere folgten. Bryant selbst veröffentlichte 1846 eine hübsche Ausgabe seiner gesammelten poetischen Werke bei Cary und Hart in Philadelphia. Darnach sind Bryants Werke herausgegeben durch die Herren Appleton u. Co. in N. York.

Jetzt bewohnt Bryant eine reizende Villa auf Long Island.*)

Auf die verächtliche Aeußerung des Abbé Raynal, daß Amerika noch kein einziges Genie hervorgebracht habe, erwiderte einst Mr. Jefferson: „Wenn wir so lange als ein Volk existirt haben werden, wie die Griechen, bevor sie einen Homer erzeugten, die Römer einen Virgil, die Engländer einen Shakspere und Milton, so wollen wir, wenn dieser Vorwurf noch wahr sein sollte, nach den unfreundlichen Umständen forschen, die es verschuldeten, daß die andern Länder Europa's und der übrigen Erdtheile, keinen unserer Namen in die Liste der Dichter eingetragen haben." — Wir wollen hier nicht untersuchen, ob jener so allgemein ausgesprochene Vorwurf überhaupt den Amerikanern mit Recht gemacht werden kann oder nicht, noch wie weit er auf dem Gebiet der Poesie etwa Geltung haben könnte, auch zunächst nicht, ob Bryant vielleicht den Genies beizuzählen ist; — die schmeichelhafte Vergleichung mit Wordsworth, welche in den Kritiken der Engländer über ihn immer wiederkehrt, so wie die mit Cooper und Thomson zeigt hinlänglich, daß Bryant kein bloßer Nachahmer war, sondern ein Mann, der wie jene eine eigenthümliche dichterische Anschauung des Lebens und besonders der Natur in sich und seinen Schöpfungen ausgeprägt hat. Ist er es doch, der vielleicht zuerst dem Herausgeber der London retrospective Review einen Lobspruch auf Amerika entlockte, wie den in der Review von 1824:

„Amerika steht nunmehr auf eignen Füßen und es ist möglich, daß wenn wir unsern Wetteifer fortsetzen, wir in einigen Gattungen der Literatur im Laufe der Zeit nicht so überschwenglich Ursache zum Triumphiren haben werden." Auch von seinen Landsleuten ist die Herausgabe seiner Gedichte ein wichtiges Ereigniß in ihrer Literatur genannt worden. Sein Name wird von ihnen als ein classischer bezeichnet. Für poetische Blumenlesen, Auszüge, Schulbücher, Journale u. dgl. ist er eine reiche Quelle geworden, aus der sie schöpfen. Einige seiner Stücke sind vielleicht größere Lieblinge der Lesewelt, als irgend welche, die in den vereinigten Staaten geschrieben sind.

Fragt man nun, wodurch hat Bryant sich diesen Einfluß auf die Gemüther seiner Landsleute errungen, so antworten

*) Siehe die Beschreibung dieser herrlichen Insel in Bryant Meditationon Rhode-Island Coal, worin er auf seinen dauernden Wohnsitz daselbst anspielt mit den Worten:

Beautiful island! then it only seemed
A lovely stranger — it has grown a friend.
I gazed on its smooth slopes, but never dreamed
How soon that green and quiet isle would send
The treasures of its womb across the sea,
To warm a poet's room and boil his tea.

wir: Dadurch, daß er sich fast ausschließlich vaterländischen Stoffen zugewendet hat, und diese von solchen Empfindungen getragen und in solche Formen gegossen dargestellt hat, daß in seinen Schöpfungen das nationale Wesen des Nordamerikaners in idealer Verklärung, so weit es eines solchen bisher fähig geworden ist, zur Erscheinung kommt.

Wenn wir von einem nationalen Wesen der Nordamerikaner reden, so denken wir hier natürlich nicht sowohl an die Carricatur desselben, die sich an den Namen eines Yankee zu heften pflegt, als vielmehr theils an die Eigenschaften ihres Characters, welche die ersten Kolonisten aus dem Mutterlande England mit hinübergenommen und auf ihre Nachkommen vererbt haben, theils an die Gesammtheit der Eigenthümlichkeiten, ob Vorzüge oder Fehler, wie sie sich in Folge der Beschaffenheit des neuen Vaterlandes und der Beschäftigung und Schicksale seiner Bewohner herausgebildet haben.

Als Grundzüge der Engländer heben wir hervor ihre Freude an eigenem Besitz, woraus sich ihre Anhänglichkeit an das Haus (fireside), an die Familie oder an die clubs entwickelt, so wie andererseits ihre Neigung zur Abgeschlossenheit, die uns dann oft als Stolz erscheint; ferner ihren Unabhängigkeitssinn, der sich in den freien Institutionen ihres Landes kundgiebt, sowie in dem erhöhten Nationalgefühl andern Völkern gegenüber, und in der von dem Begriff eines gentleman untrennbaren Selbstachtung, die den Engländer veranlaßt sich im Umgang gewisse Freiheiten zu nehmen, (welche bei uns auffallen würden,) freilich unter der selbstverständlichen Bedingung sie auch andern zu gewähren; sodann den tiefen Ernst (gravity), der sie nie verläßt, so lange es gilt einem vorgesteckten Ziele nachzutrachten, und andererseits den sprudelnden Humor und sarcastischen Witz, der alsbald auftaucht, so wie keine bestimmte Thätigkeit Sammlung des Geistes nöthig macht.

Mit dem vorwiegenden Ernste stimmt zusammen der religiöse Zug ihres Gemüths, welcher sich nicht bloß, wie man oft meint, in der strengen Heilighaltung des Sabbaths kundgiebt, (während er im Alltagsleben nur desto mehr Heuchelei erzeugen soll,) sondern sich auch deutlich selbst in der Geschmacksrichtung der Engländer offenbart, also auf einem Gebiete, wo an Heuchelei nicht zu denken ist. Aber auch die Folge der Ueberreizung des Gefühls macht sich bei ihnen, wie auch sonst bei ernsten und zur Abgeschlossenheit neigenden Menschen oft genug geltend, wir meinen jenes Mißbehagen, jene Unzufriedenheit und Zerfallenheit mit sich und der Welt, die wir Melancholie nennen, eine Gemüthsstimmung, die der Philosophie und der Poesie der Engländer recht merkliche Spuren aufgedrückt hat. Und dieser unglückliche Zustand würde noch weit häufiger hervortreten, wenn nicht das Gegenmittel gegen denselben in dem Gemüth der Engländer noch tiefere Wurzeln geschlagen hätte, nämlich die Liebe zur Natur, die sich in Bewunderung landschaftlicher Schönheiten und in der Freude an ländlichen Beschäftigungen äußert. Wer nicht Gelegenheit gehabt hat, die herzinnige Hingabe des Engländers an die Natur und das hohe Talent, mit der er derselben bei Erschaffung künstlicher Anlagen ihre Reize ablauscht, aus eigner Anschauung kennen zu lernen, den verweisen wir auf die treue Schilderung, welche der Amerikaner Washington Irving von diesem allgemein verbreiteten Zuge des englischen Charakters in seinem Sketchbook entwirft unter dem Titel Rural life of England.

Die Abweichungen in dem Charakter der Engländer und Amerikaner beruhen hauptsächlich auf der Verschiedenheit der politischen Ansichten und geselligen Zustände in beiden Ländern. Das Grundgefühl der Bevölkerung von England ist aristocratisch, das der amerikanischen republicanisch; im Mutterland sind die Stände streng geschieden, in Amerika ist jeder Standesunterschied aufgehoben und damit jedes Vorurtheil zu Gunsten eines derselben beseitigt.

Sehen wir nunmehr zu, in wie weit die als wesentlich für den Nationalcharakter des Amerikaners bezeichneten Eigenschaften aus Bryant's Schöpfungen hervorleuchten. Sie werden sich bekunden einmal in der Wahl der Stoffe zu seinen Dichtungen, sodann in der Art der Behandlung derselben.

Schon ein bloßer Ueberblick über die Themata zu seinen Gedichten zeigt uns seine Vorliebe für Gegenstände der Natur. Er besingt das Firmament, belauscht den Gesang der Sterne, widmet eine Hymne ihrem Führer, dem Polarstern, eine andere dem Mond, dem Begleiter der Nacht; er preist die Wolke, welche frei am Himmel bis zu den fernsten Ländern wandelt, und schildert das Aetherreich mit seinen Strömen und die See, welche von diesen aus ihrem Schlummer geweckt, aufwallt, um die in's Verderben zu stürzen, welche sich ihr anvertrauen. Auch den Jahresreigen vergißt er nicht mit den Veränderungen, die er herbeiführt; für jede Jahreszeit hat er ein Danklied, jedem Monat wird seine Ehre, sowie jeder Tageszeit mit den ihr eigenen Reizen. Vor allem aber wird sein Herz gefesselt von den landschaftlichen Schönheiten, die der Boden seiner Heimath in solcher Reichhaltigkeit, Großartigkeit und Besonderheit entfaltet, wie kaum ein anderes Land auf der Erde.

Bereits in den frühesten Knabenjahren, (in the bud of life*), als er eben von den Lippen seines Vaters die ersten Rhythmen gelernt hatte, fühlte er sich mit unwiderstehlicher Gewalt zum Urwald hingezogen, und hier in stiller Abgezogenheit am Ufer des Baches sitzend hing er den Eingebungen seiner kindlichen Phantasie nach und machte die ersten Versuche denselben eine poetische Form zu geben.**) Er dankt es seinem nachsichtigen Vater, daß er ihm nie ein Stirnrunzeln zeigte, wenn er sich von lästigen Beschäftigungen fortschlich, um Stunden in der Einsamkeit der belebenden Waldesluft zu verträumen.***) Und unvergeßlich prägte sich die Erinnerung an diese Stunden seinem Gemüthe ein, an die Stunden, in denen sich zuerst die Schwingen seines Dichtergeistes regten, und in denen das immer deutlicher hervortretende Bewußtsein seines hohen Berufes mit süßer Beseligung sein Herz durchdrang. Wir entnehmen dem Liede, in welchem er die Freude über dieses Erwachen zu höherem dichterischen Selbstgefühl schildert, die folgenden Strophen:

I cannot forget with what fervid devotion
I worshipped the visions of verse and of fame,
Each gaze at the glories of earth, sky and ocean,
To my kindled emotions, was wind over flame.

And deep were my musings in life's early blossom,
Mid the twilight of mountain groves wandering long,
How thrilled my young veins, and how throbbed my full bosom,
When o'er me descended the spirit of song.

'Mong deep-cloven fails that for ages had listened
To the rush of the pebble-paved river between,
Where the kingfisher screamed and gray precipice glistened,
All breathless with awe have I gazed on the scene:

Till I felt the dark power o'er my reveries stealing,
From the gloom of the thickets that over me hung,
And the thoughts that awoke, in that rapture of feeling,
Were formed into verse as they rose to my tongue.

---

*) **Hymn of Death.**

Alas! I little thought that the stern power
Whose fearful praise I sung, would try me thus
Before the strain was ended. It must cease —
For he is in the grave who taught my youth
The art of verse and in the bud of life
Offered me to the muses.

) **The Rivulet.

Oft to its warbling waters drew
My little feet when life was new. — —
And when the days of boyhood came,
And I had grown in love with fame,
Duly I sought thy banks, and tried
My first rude numbers by thy side

***) **A Winter piece.**

— — Then the chant
Of birds, and chime of brooks, and soft caress
Of the fresh sylvan air, made me forget
The thoughts that broke my peace, and I began
To gather simples by the fountain's brink,
And loose myself in day dreams While I stood
In nature's loneliness, I was with one
With whom I early grew familiar, one
Who never had a frown for me, whose voice
Never rebuked me for the hours I stole
From cares I loved not.

Von dem Augenblick an, wo er einmal aus dem Born der Begeisterung Lust an poetischem Schaffen und Gestalten getrunken hatte, war ihm aber auch die Freude an der Ausübung eines andern Berufs vergellt. Er versuchte es, sich für immer dem Arm der Musen zu entwinden, aber nur um seine Ohnmacht ihrer Allmacht gegenüber desto tiefer zu empfinden. Da reißt er sich los aus dem Strudel des Menschenlebens, und mit der unumwundenen Hingabe an die Schönheiten des Alls fällt die Geburt seines reifen Dichtergenius zusammen. Diese Wendung seines Innern gelangt um poetischen Ausdruck in dem Liede:

I broke the spell that held me long,
The dear, dear witchery of song — —

Ah thoughtless! how could I forget
Its causes were around me yet?
For wheresoe'er I looked, the while,
Was nature's everlasting smile.

Still came and lingered on my sight
Of flowers and streams the bloom and light
And glory of the stars and sun; —
And these and poetry are one.

So haben wir es den Dichter selbst gestehen hören, daß ihn die Beseligung und das Entzücken, welches ihn von früh an beim Anblick der hehren Natur ergriff, zum Dichter gemacht hat, und daß die Schönheit der Gebilde ihrer Schöpfungskraft es war, was ihn immer von Neuem zu eigenem Schaffen begeistert hat. Daher darf es uns nicht wundern, wenn die Dichtungsstoffe, welche er einem andern Gebiet, nämlich dem der menschlichen Erfahrungen entnommen hat, gegen die der Natur angehörenden bedeutend zurücktreten. Sie beschränken sich auf verhältnißmäßig so wenige, daß wir es vorziehn, dieselben an einer spätern Stelle zu betrachten, um hier sogleich zu untersuchen, durch welche Mittel es Bryant gelungen ist, so großartige Naturscenen vor unsern Augen zu entrollen ohne gegen die Gesetze der Lyrik oder die der Poesie überhaupt zu verstoßen.

Die Schwierigkeit für den beschreibenden Dichter besteht nämlich darin, daß er gehalten ist, durch seine Schilderung das Bild eines Naturganzen in uns zu erwecken, während doch die Rede, welche in der Zeit verläuft, ihm nur gestattet, die einzelnen Bestandtheile des Gegenstandes nacheinander an uns vorüberzuführen, eine Schwierigkeit, die der bildende Künstler, insbesondere der Maler, nicht kennt, da das Auge das ihm Gebotene mit einem Blick überschaut und die Theile im Nu zum Ganzen vereinigt.

Soll also der Dichter aus diesem Grunde ganz auf die Schilderung des Naturschönen verzichten? Keineswegs, sondern nur darauf, ein solches Naturganze durch schildernde Aneinanderfügung seiner Theile vor unsern Augen gleichsam zusammenzusetzen.

Dies kann er auf verschiedene Weise vermeiden z. B. erstens, wenn er es versteht, trotzjener Beschaffenheit der Rede, den Gegenstand von vornherein als Ganzes auf uns wirken zu lassen und eine so bestimmte und nachhaltige Wirkung zu erzielen, daß sie durch alle Theile des Gedichts als eine und dieselbe hindurchklingt. Am sichersten wird er dies dadurch erreichen, daß er den Eindruck, den der Gegenstand auf ihn gemacht hat, in dem Hörer wach ruft und in ihm lebendig erhält. Dieser Eindruck wird aber je nach der Natur des Gegenstandes und der des anschauenden Subjects verschieden ausfallen; ist der Gegenstand ein erhabener, so wird er das Gemüth in eine feierlich andächtige Stimmung versetzen, ist er ein einfach schöner, so wird die Stimmung, in die er das Gemüth versetzt, eine mehr freie und heitere sein. Je nach der Natur des Gegenstandes und der denselben wahrnehmenden Subjecte oder auch der augenblicklichen Stimmung desselben Subjects wird ferner entweder ein größerer Anreiz zur Gedankenerzeugung oder zur Hingabe an die Empfindung hervortreten. Welche Gedanken oder Empfindungen aber auch erzeugt werden mögen, so wird doch immer ein Gedanke oder eine Empfindung vorherrschen, und diese die andere zurückdrängende Empfindung, diesen die andern in den Hintergrund stellenden Gedanken in sich ebensowohl wie in dem Hörer lebendig zu erhalten, ist die Aufgabe des

Dichters. Gelingt ihm dies bei dem Eingehen auf die Einzelheiten seines Gegenstandes, so wird die Schilderung derselben, weit entfernt den Eindruck zu schwächen, ihn vielmehr heben und verstärken. Nicht darnach also, wie kurz oder wie lang, wie ausführlich oder eingeschränkt die Schilderung ist, wird der Werth des Gedichtes zu bemessen sein, sondern darnach, wie wahr der Gedanke ist, d. h. in welchem Grade der Gegenstand geeignet ist, entweder als ein Symbol oder als eine Verkörperung gerade dieses Gedankens zu erscheinen, und darnach, wie lebhaft die Empfindung ist, welche die Schilderung des Gegenstandes hervorruft; und die Kunst des Dichters wird sich darin offenbaren, daß er bei aller Freiheit, welche er der Phantasie bei der Ausführung der einzelnen Theile gestattet, doch stets den herrschenden Gedanken, die herrschende Empfindung hindurch fühlen läßt. Versteht er dies, so wird er ein einheitliches und zugleich lebenvolles, ein organisches Ganze schaffen d. h. ein solches in dem sich alle Theile nach dem Gesetz der Nothwendigkeit einander unterordnen und so zur Einheit verbinden.

Ein zweites Mittel, welches dem Dichter das Schildern möglich macht, ist das, auf welches Lessing in seinem Laokoon hinweist, daß er den Gegenstand nicht als einen fertigen hinstellt, sondern denselben vor unsern Augen entstehen läßt, wie Homer den Schild des Achilles, indem er das Ganze in eine Reihe von successiven Handlungen auflöst. Hiezu haben wir zu bemerken, daß sich dieses Mittel doch nur mehr bei der Beschreibung von Kunstgegenständen anwenden läßt, und müssen dem Dichter, welcher Naturscenen schildern will, ein drittes, als ein vollkommen gleichberechtigtes zuerkennen, daß er nämlich zwar nicht das Entstehen des Gegenstandes, aber doch eine Reihe von Veränderungen schildert, welche entweder an dem Gegenstande selbst, oder an seiner Umgebung durch die Einwirkung der Zeit oder einer Kraft hervorgerufen werden, vorausgesetzt daß er durch die Schilderung der Umgestaltungen der Umgebung den Zweck erreicht, den Gegenstand selbst in seiner Eigenart darzustellen.

Von allen den angegebenen Mitteln nun, welche dem Dichter das Schildern von Naturgegenständen überhaupt ermöglichen, hat Bryant einen so geschickten und von so richtigem Künstlertacte zeugenden Gebrauch gemacht, daß sich seine Dichtungen den Leistungen anderer Dichter in dieser Gattung nicht bloß würdig an die Seite stellen, sondern die meisten derselben weit überragen.

Um zunächst ein Beispiel der zuletzt erwähnten Art der Behandlung anzuführen, so verfährt er bei der Schilderung einer Quelle so, daß er zwar in den ersten Zeilen kurz von ihrem Ursprung, ihrer Kühle, ihrer Klarheit spricht, aber dann sogleich zu ihrer Umgebung und den Veränderungen übergeht, welche diese im Verlaufe der Zeit erlitten hat. Hierdurch gelingt es ihm, Fluß in die Darstellung zu bringen, ohne doch den Gegenstand selbst darüber aus den Augen zu verlieren, denn die wechselnden Zustände der Umgebung der Quelle sind durch das Dasein derselben bedingt, und die ausführliche Schilderung dieses Wechsels durch verschiedene Jahrhunderte und Culturstufen hindurch dient gerade dazu, die Grundempfindung, welche uns beim Anschauen der in unerschöpfter Fülle gleichmäßig fortsprudelnden Quelle beschleicht, in ein desto hellgres Licht zu setzen. Der Dichter deutet sie kurz vor dem Schluß in den Worten an:

Auch der Weise
In deinen ew'gen Strudel blickend, sann
Im Geist der unverrückten Ordnung nach,
Die in dem Umschwung und dem Wechsel herrscht.

Doch hören wir das Gedicht selbst!

The Fountain.

Fountain, that springest on this grassy slope,
Thy quick cool murmur mingles pleasantly,
With the cool sound of breezes in the beech,
Above me in the noontide. Thou dost wear
No stain of the dark birthplace; gushing up
From the red mould and slimy roots of earth,
Thou flashest in the sun. The mountain air,
In winter, is not clearer, nor the dew
That shines on mountain blossom. Thus doth God
Bring, from the dark and foul, the pure and bright.

Die Quelle.

O Quell, der du dem grünen Hang enthüpfst,
Wie lieblich mischt dein emſ'ges Murmeln sich
Mit dem Gesäusel in dem Buchenwipfel,
Der vor dem Mittagsstrahl mich schützt. Dich trübt
Kein Flecken deines Mutterschooßes; sprudelnd,
Aus röthlich schlamm'gem Wurzelgrund hervor
Blinkst hell du in der Sonne. Bergesluft
Ist klarer nicht im Winter; nicht der Thau,
Der glänzt an Bergesblüthen. So entsprang
Auf Gottes Wink der Finsterniß — das Licht.

This tangled thicket on the bank above
Thy basin, how thy waters keep it green!
For thou dost feed the roots of the wild vine
That trails all over it, and to the twigs
Ties fast her clusters. There the spice-bush lifts
Her leafy lances; the viburnum there,
Paler of foliage, to the sun holds up
Her circlet of green berries. In and out
The chipping sparrow, in her coat of brown,
Steals silently, lest I should mark her nest.

Not such thou wert of yore, ere yet the axe
Had smitten the old woods. Then hoary trunks
Of oak, and plane, and hickory, o'er thee held
A mighty canopy. When April winds
Grew soft, the maple burst into a flush
Of scarlet flowers. The tulip-tree, high up,
Opened, in airs of June, her multitude
Of golden chalices to humming-birds
And silken-winged insects of the sky.

Frail wood-plants clustered round thy edge in Spring,
The liverleaf put forth her sister blooms
Of faintest blue. Here the quick-footed wolf,
Passing to lap thy waters, crushed the flower
Of sanguinaria, from whose brittle stem
The red drops fell like blood. The deer, too, left
Her delicate foot-print in the soft moist mould,
And on the fallen leaves. The slow-paced bear,
In such a sultry summer noon as this,
Stopped at the stream, and drank, and leaped across.

But thou hast histories that stir the heart
With deeper feeling; while I look on thee
They rise before me. I behold the scene
Hoary grown with frost? I behold
The Indian warrior, whom a band unseen
Has smitten with his death-wound in the woods,
Creep slowly to the well-known rivulet,
And slake his death-thirst. Hark that quick fierce cry
That rends the utter silence; 'tis the whoop
Of battle, and a throng of savage men
With naked arms and faces stained like blood,
Fill the green wilderness; the long bare arms
Are heaved aloft, bows twang and arrows stream;
Each makes a tree his shield, and every tree

Wie saftig sprießt von deiner Fluth getränkt
Dort das Gebüsch, das dein Bassin umschließt!
Des wilden Weines Wurzeln nährest du,
Der es umspinnt und sich von Zweig zu Zweig
Verschlungen rankt. Die spitz'gen Blätter zeigt
Dort der Gewürzstrauch. Seinen Beerenkranz
Streckt dort Viburnum aus dem blassen Laub
Zur Sonn' empor. Der Spatz im braunen Wams
Schlüpft schweigend und verstohlen ein und aus,
Daß ich nicht finden soll die junge Brut.

Wie anders warst du einst, als noch die Axt
Nicht angerührt den Wald. Da wölbten dir
Platanen, Eichen, mächt'ge Wallnußbäume
Den Baldachin. Sobald der Frühlingswind
Erschien, entfaltete sein Blüthenroth
Der Ahorn. Weit schlug auf im Junistrahl
Der goldnen Kelche Heer der Tulpenbaum,
Ein Labsal bietend schwirr'nden Vögelein
Und Himmelsflattrern reich an Flügelschmuck.

Gesellig sproßt' an deinem Rand im Lenz
Die Anemone und das lichte Blau
Des Leberblümchens. Hier zertrat der Wolf,
Wenn er von Durst gequält dein Wasser schlürft',
Der Sanguinaria Stengel, daß ihr Saft
Gleich Tropfen Bluts den Boden färbte. Hier
Ließ auch die Hindin ihren leichten Tritt
Auf feuchtem Laubgrund. Auch der träge Bär
Stillt' einst am Mittag, schwül wie heut, den Durst
An deinem Strom und trollte sich davon.

Doch du kannst Dinge melden, die das Herz
Weit tiefer rühren. Vor dem Seelenaug'
Trüb steigen sie empor. Da schau' den Wald
Ich wieder, schau darin im Kriegerschmuck
Den Indier, wie er die Todeswund'
Von ungeseh'ner Hand im Herzen, ach,
Sich mühsam hinschleppt zum bekannten Bach,
Den Todesdurst zu löschen. Horch, ein Schrei,
Der grell die Stille bricht! Der Schlachtruf ist's.
Ha, eine Schaar von Wilden, — nackt ihr Arm,
Und blutigroth bemalt ihr Antlitz, — füllt
Den grünen Wald. Die langen Arme ziehn
Die Sehnen an, es schwirren Pfeil auf Pfeil,
Ein Schild wird jeder Baum, ein jeder Baum

Sends forth its arrow. Fierce the fight and short,
As is the whirlwind. Soon the conquerors
And conquered vanish, and the dead remain
Mangled by tomahawks. The mighty woods
Are still again, the frighted bird comes back
And plumes her wings; but thy sweet waters run
Crimson with blood. Then, as the sun goes down,
Amid the deepening twilight I descry
Figures of men that crouch and creep unheard,
And bear away the dead. The next day's shower
Shall wash the tokens of the fight away.

I look again—a hunter's lodge is built,
With poles and boughs, beside thy crystal well,
While the meek autumn stains the woods with gold,
And sheds his golden sunshine. To the door
The red man slowly drags the enormous bear
Slain in the chestnut thicket, or flings down
The deer from his strong shoulders. Shaggy fells
Of wolf and cougar hang upon the walls,
And loud the black-eyed Indian maidens laugh,
That gather, from the rustling heapes of leaves,
The hickory's white nuts, and the dark fruit
That falls from the gray butternut's long boughs.

So centuries passed by, and still the woods
Blossomed in spring, and reddened when the year
Grew chill, and glistened in the frozen rains
Of winter, till the white man swung the axe
Beside thee—signal of a mighty change.
Then all around was heard the crash of trees,
Trembling awhile and rushing to the ground,
The low of ox, and shouts of men who fired
The brush wood, or who tore the earth with ploughs.
The grain sprang thick and tall, and hid in green
The blackened hill-side; ranks of spiky maize
Rose like a host embattled; the buckweat
Whitened broad acres, sweetening with its flowers
The August wind. White cottages were seen
With rose-trees at the windows; barns from which
Came loud and shrill the crowing of the cock;
Pastures where rolled and neighed the lordly horse,
And white flocks browsed and bleated. A rich turf
Of grasses brought from far o'ercrept thy bank,
Spotted with the white clover. Blue-eyed girls

Entsendet seinen Pfeil. Die Schlacht ist heiß
Und kurz. Verschwunden wie ein Wirbelwind
Sind Sieger und Besiegte; nur die Todten
Liegen da vom Tomahawk verstümmelt. —
Stille rings. — Der Vogel kommt zurück
Und glättet sein Gefieder. Doch von Blut
Geröthet ist dein Wasser. Nieder sinkt
Die Sonn' und ich erschau' im Zwielichtschein
Gestalten, die am Boden schleichend still
Die Todten fortziehn. Schon der nächste Tag
Spült weg die Zeichen dieser Schreckensschlacht.

Hin schau' ich wieder, — sieh, ein Jägerhaus
Aus Blöcken steht an deinem Silberborn,
Indeß der Herbst mit Gold die Büsche malt
Und goldne Strahlen schießt. Da schleppt zur Thür'
Der rothe Mann den ungeheuren Bär
Aus dem Kastaniendickicht oder schwingt
Die Hindin von der starken Schulter. Dort
Am Pfosten hängt des Wolf's und Tigers Fell.
Laut kichern schwarzgeäugte Indiermädchen
Auflesend von dem hochgethürmten Laub
Die dunkle Frucht des grauen Oelnußbaumes
Und weiße, die der Wallnußbaum verstreut.

Jahrhunderte vergehn, noch grünt der Wald
Im Lenz wie einst, und röthet sich im Herbst
Und glitzert reifbedeckt im Winterstrahl,
Da schwingt um dich der Weiße Mann die Axt —
Die Botin mächtiger Veränderung.
Ringsum erschallt der Bäume laut Gekrach,
Die jetzt erzittern, jetzt zu Boden stürzen;
Gebrüll von Rindern, Jubel, wenn der Brand
Den Busch verkohlt, der Pflug die Scholle sprengt.
Das Korn sproßt dicht und schlank und hüllt in Grün
Den schwarzen Abhang. Seine Spitzen hebt
Der Mais gleich dreh'nden Lanzen. Schneeweiß strahlt
Fernhin das Haidekorn und füllt mit Duft
Den Sommerwind. Hell schimmern Hüttenfenster
Vom Rosenzweig umrankt und grell erklingt
Der Ruf des Hahnes von der Scheune her.
Es wiehert stolz auf grüner Flur das Roß.
Weißwoll'ge Heerden blöken, naschend hier
Den üpp'gen Rasen und den weißen Klee,
Der fernherstammend dich umblüht. Es schöpfen

Brought pails, and dipped them in thy crystal pool;
And children, ruddy-cheeked and flaxen-haired,
Gathered the glistening cowslip from thy edge.

Since then, what steps have trod thy border! Here
On thy green bank, the woodman of the swamp
Has laid his axe, the reaper of the hill
His sickle, as they stooped to taste thy stream.
The sportsman, tired with wandering in the still
September noon, has bathed his heated brow
In thy cool current. Shouting boys, let loose
For a wild holiday, have quaintly shaped
Into a cup the folded linden leaf,
And dipped thy sliding crystal. From the wars
Returning, the plumed soldier by thy side
Has sat, and mused how pleasant 'twere to dwell
In such a spot, and be as free as thou,
And move for no man's bidding more. At eve,
When thou wert crimson with the crimson sky,
Lovers have gazed upon thee, and have thought
Their mingled lives should flow as peacefully
And brightly as thy waters. Here the sage,
Gazing into thy self-replenished depth,
Has seen eternal order circumscribe
And bind the motions of eternal change,
And from the gushing of thy simple fount
Has reasoned to the mighty universe.

Is there no other change for thee, that lurks
Among the future ages? Will not man
Seek aut strange arts to wither and deform
The pleasant landscape which thou makest green?
Or shall the veins that feed thy constant stream
Be choked in middle earth, and flow no more
For ever, that the water-plants along
Thy channel perish, and the bird in vain
Alight to drink? Haply shall these green hills
Sink with the lapse of years, into the gulf
Of ocean waters, and thy source be lost
Admist the bitter brine? Or shall they rise,
Upheaved in broken cliffs and airy peaks,
Haunts of the eagle and the snake, and thou
Gush midway from the bare and barren steep?

Blauäug'ge Mädchen dein crystallnes Naß,
Indeß rothwang'ge, blondgelockte Kinder
Kuhblumen pflücken froh an deinem Rand.

Seitdem — wie manchen lockte her dein Rain!
Auf deinen Rasensitz warf seine Axt
Der Waldeslichter, warf der Mäher hin
Die Sens' und stillt mit deinem Naß den Durst.
Der Waidmann kühlte am Septembertag,
Des Jagens müde, sich in deinem Strom
Die heiße Stirn. Der Knaben muntre Schaar
Sich Becher formend aus dem Lindenblatt
Versprützten dich, laut jubelnd, daß vom Zwang
Sie heut erlöst. Heimkehrend aus dem Kampf
Schöpft Athem hier der Krieger, sinnend wie
So süß es wär', sich anzusiedeln hier
Und frei zu sein wie du, und fürder nicht
Des Obern Wink zu folgen. Strahltest du
Des Abendhimmels rothen Schein zurück,
Da fanden Liebende sich ein und wünschten,
Daß friedlich und vereint, wie deine Fluth,
Ihr Leben möcht' verrinnen. Auch der Weise
In deinen ew'gen Sprudel blickend, sann
Im Geist der unverrückten Ordnung nach,
Die in dem Umschwung und dem Wechsel herrscht,
Und leitete von deiner Rieselfluth
Sein Denken auf des Weltalls Sphären hin.

Wie? Harret in der Zukunft dunklem Schooß
Noch andrer Wechsel dein? Wird nicht der Mensch
Auf Künste denken um die süße Flur
Noch ferner zu entstellen, die du tränkst?
Soll gar die Ader, die dein Becken speist
Verschüttet werden, daß du selbst versiegst
Mit deinem reichen Blumenschmuck?, und daß
Umsonst der durst'ge Vogel hereilt? Soll
Der Hügel hier versinken in den Golf
Des Weltenmeers und in dem salz'gen Schooß
Sich auch dein Strom verlieren? Oder soll
Der Grund sich thürmen hoch zum Felsgeklipp,
Dem Horst der Schlange und des Aars, und du —
Im Sturz zerstieben an dem nackten Stein?

Als Beispiel, wie lebendig uns Bryant das eigenthümliche Wesen eines Naturgegenstandes dadurch zur Anschauung zu bringen weiß, daß er die Wirkungen schildert, welche eine elementare Kraft auf denselben ausübt, führen wir an seinen Hymnus an das Meer, (Hymn of the Sea.)

Nachdem er sich mit einem Anruf an den Schöpfer gewendet, dessen Geist im Anfang über den Wassern schwebte, blickt er über den ruhig wogenden Ocean hin und sieht die Schiffe, von Kap zu Kap, von Insel zu Insel die Erzeugnisse des Bodens unter dem Jauchzen der emsigen Seefahrer hinübertragen. Ein freundlicher Wind bläht die Segel. Doch plötzlich schwillt er an, und seine Wuth zerschellt erst einzelne Fahrzeuge an der Klippe und zermalmt dann die majestätische Flotte, die selbst bestimmt war, Verderben in die feindliche Stadt zu schleudern. Keine Menschenhand oder Menschenlist kann den Wirkungen der empörten Wogen Einhalt thun, ihr weichen selbst die festesten Küstendämme. — Nur der Korallenwurm mit der geduldigen Arbeit von Jahrhunderten baut den Gestaden schützende Riffe vor, Inseln thürmen sich auf, bedecken sich mit Erdreich, eine neue Schöpfung ist entstanden und der Herr der Wasser schaut hernieder und sieht, daß sie gut ist. —

Einen noch sinnreicheren Gebrauch macht Bryant von diesem Mittel in dem folgenden Gedicht, indem er darin die Natur so darstellt, als ob sie die Einwirkungen der elementaren Kräfte, nämlich der Hitze und der erfrischenden Kühle des Windes, an sich selbst empfände.

Summer Wind.

It is a sultry day; the sun has drunk
The dew that lay upon the morning grass;
There is no rustling in the lofty elm
That canopies my dwelling, and its shade
Scarce cools me. All is silent, save the faint
And interrupted murmur of the bee
Settling on the sick flowers, and then again
Instantly on the wing. The plants around
Feel the too potent fervors: the tall maize
Rolls up its long green leaves; the clover droops
Its tender foliage, and declines its blooms.
But far in the fierce sunshine tower the hills,
With all their growth of woods, silent and stern,
As if the scorching heat and dazzling light
Were but an element they loved. Bright clouds,
Motionless pillars of the brazen heaven, —
Their bases on the mountains — their white tops
Shining in the far ether — fire the air
With a reflected radiance, and make turn
The gazer's eye away. For me, I lie
Languidly in the shade, where the thick turf,
Yet virgin from the kisses of the sun,
Retains some freshness, and I woo the wind
That still delays his coming. Why so slow,
Gentle and voluble spirit of the air?
Oh, come and breathe upon the fainting earth
Coolness and life. Is it that in his caves
He hears me? See, on yonder woody ridge,
The pine is bending his proud top, and now
Among the nearer groves, chestnut and oak
Are tossing their green boughs about. He comes!
Lo, where the grassy meadow runs in waves!
The deep distressful silence of the scene
Breaks up with mingling of unnumbered sounds

Der Sommerwind.

Der Tag ist schwül; die glüh'nde Sonne trank
Den Morgenthau, der auf dem Grase lag.
Kein Lüftchen rührt sich in dem Ulmendach,
Das über mir sich wölbt. Rings Schweigen, nur
Der Biene Summen hör' ich dann und wann,
Wie sie bald Honig saugt und wieder bald
Den Fittig rührt. Die Pflanzen fühlen rings
Die allzumächt'ge Gluth. Der schlanke Mais
Rollt auf die grünen Blätter, dort der Klee
Senkt siech zur Erde nieder Blatt und Blüthen.
Doch fern im grellen Glanz der Sonne ragt
Der waldbedeckten Hügel hehrer Zug,
Als ob der glüh'nden Sonne blendend Licht
Das Element wär', das sie lieben. Still,
Wie eh'rne Säulen unterm Firmament
Auf Bergen ruhend — doch mit ihrem Haupt
Im Aether glühend — sprüh'n die Wolken aus
Gebroch'nes Abendlicht, daß schnell der Blick
Des Spähenden sich wendet. — Ich, ich liege
Im Schatten weich gebettet, wo der Rasen,
Der noch der Sonne ersten Kuß nicht kennt,
Sein Grün gerettet; und ich fleh' dem Wind,
Der allzulang verzieht: Warum so träg,
Du milder, schweigsam flücht'ger Geist der Luft? —
O komm und weh der siechen Erde zu
Ein frisches Leben! Wie? Du hörst mich, kommst
Aus deiner Höhle? — Seht, auf jenem Kamm
Die stolze Fichte wie ihr Haupt sie wiegt,
Und näher die Kastanie, Eiche! Ha,
Es biegt sich Ast um Ast. — Er kommt. — Schaut hier,
Wie im Präriengrün er Wogen zieht! —
Das ahnungsbange Schweigen ist gebrochen
Vom Durcheinander tausendstimm'gen Klangs.

And universal motion. He is come,
Shaking a shower of blossoms from the shrubs,
And bearing on their fragrance; and he brings
Music of birds, and rustling of young boughs,
And sound of swaying branches, and the voice
Of distant waterfalls. All the green herbs
Are stirring in his breath; a thousand flowers,
By the road-side and the borders of the brook,
Nod gayly to each other; glossy leaves
Are twinkling in the sun, as if the dew
Were on them yet, and silver waters break
Into small waves and sparkle as he comes.

Allüberall Bewegung! Ja, er kam,
Und trägt vom Busch mir zu ein Blüthenmeer
Voll süßen Dufts, der Vögel lauten Schlag,
Des Laubes Flüstern, mächt'ger Aeste Knarren,
Das Rauschen auch des fernen Wasserfalls.
Die grünen Kräuter all sie wogen hin
Und her in seinem Hauch und tausend Blumen
Am Wege hier wie dort am Bachesrand
Sie nicken munter. Goldbeglänztes Laub
Blinkt in der Sonne, wie wenn noch der Thau
Es zierte, und die Silberfluth zerstiebt
In Regenbogenfarben, wie er naht.

Aber auch vor der schwierigen Aufgabe, der Natur selbst dann, wenn sie eines solchen Versuchs am hartnäckigsten zu spotten scheint, nämlich im Winter, noch Leben einzuflößen, schreckt er nicht zurück. Er löst sie in seinem **A Winter Piece**, durch die Kühnheit der schöpferischen Phantasie, die wie mit einem Zauberschlage seine Lieblingsstätte, jenes einsame Thal, wo er im Schatten der hochragenden Bäume des Urwalds neben dem murmelnden Bach die ersten Regungen des dichterischen Geistes empfand, in einen Feenpalast verwandelt, von Demanten funkelnd, mit schlanken Säulen, auf denen kühne Bogen und phantastische Gallerien ruhen; davor Springbrunnen mitten im Emporstreben zu Krystall erstarrt. —

All, all is light;
Light without shade.

Alles, Alles ist Licht,
Licht ohne Schatten.

Und plötzlich, wie sie entstanden, zerrinnt diese Zauberwelt vor dem mildern Sonnenstrahl, der laut jauchzende Kinderschaaren aus den Hütten hervorlockt, und aus dem weichen Boden die liebliche Anemone, deren eben sich öffnendes Auge blau ist, blau, wie der Frühlingshimmel, nach dem sie emporschaut.

Oder der Dichter entlehnt da, wo die Natur selbst keine Bewegung zeigt, diese von der Einbildungskraft in der Weise, daß er die Landschaft nicht sowohl mit architectonischen Gebilden, als mit geistigen Wesen erfüllt, sei es, daß er, wie wir es schon bei der „Quelle" gesehn, Gestalten der Vorzeit heraufbeschwört, oder mit vorschauendem Blick ein Bild des Lebens entfaltet, wie es dereinst hier erblühen wird.

The Prairies.

These are the gardens of the Desert, these
The unshorn fields, boundless and beautiful,
For which the speech of England has no name—
The Prairies. I behold them for the first,
And my heart swells, while the dilated sight
Takes in the encircling vastness. Lo! they stretch
In airy undulations, far away,
As if the ocean, in his gentlest swell,
Stood still, with all his rounded billows fixed,
And motionless for ever.—Motionless?—
No—they are all unchained again. The clouds
Sweep over with their shadows, and beneath,
The surface rolls and fluctuates to the eye;
Dark hollows seem to glide along and chase
The sunny ridges. Breezes of the South!

Die Prärie.

Da seid ihr, da, der Wüste Gärten, da,
Ihr nie gemähten Felder, endlos, schön,
Für die kein Wort die Mutterzunge hat, —
Prärien! Heut zuerst erblick' ich euch,
Mir schwillt das Herz, indeß das Auge schlürft
Den Anblick der Unendlichkeit. Ha seht
Ihr luftiges Gewoge weit, weithin!
Und jetzt, ist's nicht als hätt' der Ocean
Gefesselt seiner Wellen leichtes Spiel,
Als ständ er regungslos? — Wie, regungslos? —
O nein, — entfesselt sind sie ja, es fegt
Der Wolken Schatten drüber hin, und her
Zu meinem Auge rollt die wilde Fluth,
Als jagten dunkle Furchen sonn'ge Kämme.
O Hauch des Süds, der du der Blumen Pracht,

Who toss the golden and the flame-like flowers,
And pass the prairie-hawk that, poised on high,
Flaps his broad wings, yet moves not—ye have played
Among the palms of Mexico and vines
Of Texas, and have crisped the limpid brooks
That from the fountains of Sonora glide
Into the calm Pacific—have ye fanned
A nobler or a lovelier scene than this?
Man hath no part in all this glorious work:
The hand that built the firmament hath heaved
And smoothed these verdant swells, and sown their slopes
With herbage, planted them with island groves,
And hedged them round with forests. Fitting floor
For this magnificent temple of the sky—
With flowers whose glory and whose multitude
Rival the constellations! The great heavens
Seem to stoop down upon the scene in love,—
A nearer vault and of a tenderer blue,
Than that which bends above our eastern hills.

As o'er the verdant waste I guide my steed,
Among the high rank grass that sweeps his sides
The hollow beating of his footstep seems
A sacrilegious sound. I think of those
Upon whose rest he tramples. Are they here—
The dead of other days?—and did the dust
Of these fair solitudes once stir with life
And burn with passion? Let the mighty mounds
That overlook the rivers, or that rise
In the dim forest crowded with old oaks,
Answer. A race, that long has passed away,
Built them;—a disciplined populous race
Heaped with long toil, the earth, while yet the Greek
Was hewing the Pentelicus to forms
Of symmetry, and rearing on its rock
The glittering Parthenon. These ample fields
Nourished their harvests, here their herds were fed,
When haply by their stalls the bison lowed,
And bowed his maned shoulder to the yoke.
All day this desert murmured with their toils,
Till twilight blushed, and lovers walked, and wooed
In a forgotten language, and old tunes,
From instruments of unremembered form,
Gave the soft winds a voice. The red man came—
The roaming hunter tribes, warlike and fierce,
And the mound-builders vanished from the earth.

Die goldne, flammengleiche oft umspielt,
Den Wüstenfalken auch, der hoch sich schwingt
Und auf dem Fittig ruht, der du umweht
Die Palmen Mexico's und Texa's Wein,
Der du gekräuselt hast den lautern Born,
Der aus Sonora's Spalten quillt und stürzt
In's stille Meer, — hast du umfächelt je
Gefilde wonn'gern Reizes voll, als die?
An ihm hat Antheil keines Menschen Hand.
Die Hand, die droben schuf das Firmament,
Sie schwellte diesen Rasen, ließ das Kraut
Am Abhang sprießen und das Laubgebüsch,
Und zog herum des Waldes Schutz. Führwahr,
Kein schön'res Estrich giebt es für's Gewölb'
Des Himmelstempels, als den Blumenflor,
Der hier gleich Sternen funkelt. Scheint es nicht,
Als ob der Himmel liebend sich gesenkt,
Als hätt' er zart'res Blau hier ausgespannt,
Denn das sich über unsern Hügeln wölbt?

Wie über's Wüstengrün hintrabt mein Roß
Durch üpp'ges Gras, das ihm die Seiten fegt,
Klingt nicht sein hohler Hufschlag vorwurfsvoll,
Als träf' er heil'gen Grund. — Ich denk an die,
Auf deren Ruheplatz es stampft. — Seid ihr's, —
Ihr Todten früh'rer Tage? Rührte sich
Der Staub der Einsamkeit lebendig einst
Und glüht' in Leidenschaft? Ihr mächt'gen Höhn
Gethürmt am Fluß, und ihr im dunklen Wald,
Von altersgrauen Eichen rings umstellt,
Gebt Antwort! Ja ein Stamm, verschollen längst,
Er warf euch auf, ein Stamm nicht roh und klein
Hat mühsam euch gehäuft, als kunstgerecht
Der Grieche seinen Marmor umgeformt
Und auf der sonn'gen Felsenburg erschuf
Das Parthenon. Die weiten Triften hier
Sie nährten einst des Urvolks reiche Saaten.
Da brüllte froh der Bison in dem Stall,
Und bog die mähn'ge Schulter gern dem Joch!
Da dröhnt' am Tag von seinem Tritt das Feld.
Das Zwielicht sank, und Paare Liebender
Sie schwuren Treue sich und weckten auf
Durch längstverklung'ner Lieder Harmonie'n
Des Echo's lauten Ruf — Die Rothhaut kam, —
Ein wilder krieggewohnter Jägerstamm, —
Und von der Erde schwand das Urgeschlecht.

The solitude of centuries untold
Has settled where they dwelt. The prairie-wolf
Hunts in their meadows, and his fresh-dug den
Yawns by my path. The gopher mines the ground
Where stood their swarming cities. All is gone;
All—save the piles of earth that hold their bones,
The platforms where they worshipped unknown gods,
The barriers which they builded from the soil
To keep the foe at bay—till o'er the walls
The wild beleagueres broke, and, one by one,
The strongholds of the plain were forced, and heaped
With corpses. The brown vultures of the wood
Flocked to those vast uncovered sepulchres,
And sat, unscared and silent, at their feast.
Haply some solitary fugitive,
Lurking in marsh and forest, till the sense
Of desolation and of fear became
Bitterer than death, yielded himself to die.
Man's better nature triumphed then. Kind word
Welcomed and soothed him; the rude conquerors
Seated the captive with their chiefs; he chose
A bride among their maidens, and at length
Seemed to forget,—yet ne'er forgot,—the wife
Of his first love, and her sweet little ones,
Butchered, amid their shrieks, with all his race.

Thus change the forms of being. Thus arise
Races of living things, glorious in strength,
And perish, as the quickening breath of God
Fills them, or is withdrawn. The red man, too,
Has left the blooming wilds he ranged so long,
And, nearer to the Rocky Mountains, sought
A wilder hunting-ground. The beaver builds
No longer by these streams, but far away,
On waters whose blue surface ne'er gave back
The white man's face—among Missouri's springs,
And pools whose issues swell the Oregan,
He rears his little Venice. In these plains
The bison feeds no more. Twice twenty leagues
Beyond remotest smoke of hunter's camp,
Roams the majestic brute, in herds that shake
The earth with thundering steps—yet here I meet
His ancient footprints stamped beside the pool.

Still this great solitude is quick with life.
Myriads of insects, gaudy as the flowers

Das Schweigen von Jahrhunderten erfüllt
Den Raum, wo sie gehaust. Der Präriewolf
Durchheult die Auen, sein frisch gekratztes Loch
Gähnt hier am Pfad, Die Ratte unterwühlt
Einst mächt'ger Städte Grund. Sie sind dahin —
Bis auf den Hügel, der die Asche deckt,
Die Tenne, wo sie ihrem Gott gefleht,
Den Aufwurf, den sie thürmten um den Feind
Sich abzuwehren, — bis ein grimm'ger Sturm
Die starke Feste brach, und Wall um Wall
Erstiegen ward und Leichenhaufen hoch
Sie deckten. Nieder auf die Beute stürzt
Der braunen Geier Schaar und labet sich
In ungestörter Gier am leckern Schmaus.
Vielleicht durchstreift die Oed' ein Flüchtling noch
In Sümpfen kauernd, bis Verlassenheit
Und Furcht ihm bittrer als der Tod erscheint.
Da tritt er vor auf sichern Tod gefaßt;
Doch endlich siegt der Menschen bessres Selbst,
Ein freundlich Wort beschwichtigt ihn, er wird
Zum Häuptlingssitz geführt, wählt eine Braut
Sich unter ihren Töchtern und zuletzt
Scheint zu vergessen er, — doch nie vergißt
Das Weib er seiner ersten Liebe und
Die Kleinen, die ein Blutbad ihm entriß.

So wechseln unsers Daseins Formen, so
Erstehen Geschlechter prangend stolz in Kraft
Und schwinden, wie der Lebenshauch des Herrn
Kommt oder geht. Die Rothhaut auch verläßt
Die blum'ge Wildniß, die sie lang durchirrt,
Und näher schon den Felsenbergen sucht
Sie wildern Jagdgrund. Baut der Bieber doch
Nicht länger mehr an diesen Strömen, nein
An Wassern, deren Spiegel nie gesehn
Des Weißen Antlitz, am Missuriquell,
Am Born, deß Abfluß schwillt den Oregon,
Da baut er seine Stadt. Hier diese Au'n
Beweidet nicht der Bison mehr, erst da,
Wohin nicht dringt des Jägerlagers Rauch
Erdröhnt von seiner Heerden mächt'gem Tritt
Der Boden, — doch am Rande hier des Pfuhls
Seh' ich noch eingedrückt die alte Spur.

An Leben fehlt's der Wüste darum nicht.
Insectenschwärme schwirren um die Blumen;

They flutter over, gentle quadrupeds,
And birds, that scarce have learned the fear of man,
Are here, and sliding reptiles of the ground,
Startlingly beautiful. The graceful deer
Bounds to the wood at my approach. The bee,
A more adventurous colonist than man,
With whom he came across the eastern deep,
Fills the savannas with his murmurings,
And hides his sweets, as in the golden age,
Within the hollow oak. I listen long
To his domestic hum, and think I hear
The sound of that advancing multitude
Which soon shall fill these deserts. From the ground
Comes up the laugh of children, the soft voice
Of maidens, and the sweet and solemn hymn
Of Sabbath worshippers. The low of herds
Blends with the rustling of the heavy grain
Over the dark-brown furrows. All at once
A fresher wind sweeps by, and breaks my dream,
And I am in the wilderness alone.

Vierfüßler aller Art und Vögel, die
Noch kaum sich fürchten vor der Menschen List,
Sind hier und über den Boden schleicht Gewürm
In Schreckenspracht. Leichtfüßig flieht der Hirsch
Zum Wald, wie ich mich nahe. Das Gesumm
Der Biene, die kühner ausschweift als der Mensch,
Mit dem von Ost sie über's Weltmeer kam,
Füllt unabläßig die Savannen an.
Noch immer trägt sie wie in goldner Zeit
Den Schatz der Eiche zu. Ich lausche lang
Dem heim'schen Ton, mir däucht, ich höre schon
Den Laut von Schwärmen, die sich munter nah'n
Die Wüste hier zu füllen. Aus der Ferne
Hör' ich der Kinder Lachen, süßen Klang
Von Mädchenstimmen, und das ernste Lied
Der Sabbathsfeirer. Das Gebrüll des Stiers
Mischt mit dem Rascheln sich des schweren Kornes,
Das noch der Sichel harrt. Doch plötzlich weckt
Aus meinem Traum ein kühler Windstoß mich,
Und in der Einsamkeit bin ich allein.

Jeder Leser wird fühlen, wie ungesucht sich aus dem Locale der Landschaft Associationen, wie die, welche der Dichter seiner schöpferischen Einbildungskraft entnommen hat, ergeben. Sie erscheinen uns eben deßhalb nicht als willkührlich, sondern nach einem gewissen innern Gesetz mit Nothwendigkeit zu erfolgen, weil jeder von uns die Empfindung theilt, welche durch den Charakter der Landschaft in dem Dichter erweckt wurde.

Und hiemit werden wir auf jene andere Behandlungsweise landschaftlicher Scenen von Seiten des Dichters hingewiesen, mittelst deren er einen Totaleindruck nicht sowohl durch Schilderung successiver Vorgänge hervorzubringen sucht, als dadurch daß er eine aus der Natur des Gegenstandes sich ergebende Empfindung in unserm Gemüthe lebhaft anregt, und dauernd wach erhält.

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die bereits erwähnten Behandlungsweisen, (und ein Gleiches gilt von den noch zu besprechenden,) einander keineswegs ganz und gar ausschließen, sondern daß vielmehr die eine, wie wir schon bei der Besprechung der „Quelle", und so eben bei der „der Prärie" angedeutet haben, in die andre übergreift. Folgt es doch schon aus dem Wesen der Poesie überhaupt, welche nach Schiller die Aufgabe hat, „uns durch einen freien Effect unserer productiven Einbildungskraft in bestimmte Empfindungen zu versetzen", daß durch jedes Gedicht eine Empfindung hindurchgeht, mag diese nun durch ein sinnliches Object oder durch eine innere ideelle Anschauung zunächst hervorgerufen werden. Wir reden hier eben nur von der Empfindung in dem speciellen Sinne, als sie auch für den schildernden Dichter ein Hebel wird, eine Fülle von Einzelheiten zu einem organischen Ganzen zu verbinden.

Wie nah die Behandlungsarten aneinandergrenzen, wird einem jeden deutlich werden, der z. B. die „Prärie" mit dem Gedichte Bryant's vergleicht, welches die Ueberschrift trägt: A Walk at Sunset. (Ein Spaziergang beim Sonnenuntergang.) Auch hier wirft der Dichter nach einer Schilderung der Abendlandschaft, wie dort nach der Schilderung der wogenden Prärie, einen Blick auf die fernsten Zeiten zurück, wo noch das Wild keinen Pfeil von Menschenhand zu fürchten hatte, — bis die Jägerstämme kamen, die wieder einer andern Race Platz machten, einer Race, die um die Gebeine jener aufpflügt, — und doch ist die durch die voraufgehenden Bilder der Gegenwart erregte Stimmung so überwiegend über den durch die Vorstellung der Vergangenheit hervorgerufenen Eindruck, daß wir uns mit der überraschenden Wendung im vorletzten Vers:

I stand upon their ashes in thy beam
The offspring of another race, —

Ich steh auf ihrer Asch' in deinem Strahl,
Der Sprößling eines anderen Geschlechts, —

dem unmittelbaren Eindruck der eben untergehenden Sonne wieder völlig hingegeben fühlen und ihr mit dem Dichter ein Farewell nachrufen. Auch scheint Bryant selber den Unterschied sehr wohl empfunden zu haben, da er dort, als in einem vorwiegend beschreibenden Gedicht, den gleichmäßig wiederkehrenden blankverse anwendet, für dieses Gedicht jedoch, das der rein lyrischen Gattung näher steht, ein eigenes lyrisches Versmaaß geschaffen hat, dadurch daß er zu je fünf fünffüßigen Jamben einen sechsfüßigen hinzugefügt, und sie paarweise gereimt hat.

Die Art der Empfindung, welche der Gegenstand in uns hervorruft, ist, wie oben bemerkt wurde, durch den Charakter desselben bedingt. „Zwei Genien sind es, sagt Schiller,*) die uns die Natur zu Begleitern durch's Leben gab, der eine, gesellig und hold, verkürzt uns durch sein munteres Spiel die mühevolle Reise, macht die Fesseln der Nothwendigkeit leicht, und führt uns unter Freude und Scherz bis an die gefährlichen Stellen, wo wir als reine Geister handeln, und alles Körperliche ablegen müssen, bis zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Ausübung der Pflicht. Hier verläßt er uns, denn nur die Sinnenwelt ist sein Gebiet; über diese hinaus kann ihn sein irdischer Flügel nicht tragen. Aber jetzt tritt der andere hinzu, ernst und schweigend, und mit starkem Arm trägt er uns über die schwindlichte Tiefe. In dem ersten dieser Genien erkennt man das Gefühl des Schönen, in dem zweiten das Gefühl des Erhabenen."

Wir wollen es gleich aussprechen, was der Leser aus den angeführten Beispielen freilich wohl schon selbst ersehen hat, daß es der zweite Genius ist, den sich Bryant vorzugsweise zum Leiter auf seiner dichterischen Laufbahn gewählt hat. Doch nimmt dieser sein Herz nicht so ausschließlich gefangen, daß es sich nicht auch den Reizen des andern öffnete. Vielmehr müssen wir hier eine Reihe von Gedichten namhaft machen, in denen der tiefe Ernst seines Wesens vor heiteren Empfindungen zurücktritt, wie sie die Natur durch die Entfaltung ihrer Schönheit unwiderstehlich in empfänglichen Gemüthern erzeugt.

A Summer Ramble. So hält es ihn an einem sonnigen Augusttage, an dem ein träumerisches Stillschweigen das All erfüllt, nicht länger zu Haus, und fort eilt er von dem staubigen Arbeitspult, um müßig zu sein wie die Luft.

Away, I will not be, to day,
The only slave of toil and care.
Away from desk and dust! away!
I'll be as idle as the air.

The Gladness of Nature. Und, ruft er in einem andern Gedicht aus, ist es jetzt Zeit verstimmt und traurig zu sein, wenn rings die Natur lacht, wenn der tiefblaue Himmel froh herniederschaut und die blumigen Auen nichts als Heiterkeit athmen? Froh zwitschert die Schwalbe, munter summt die Biene vorüber, die Wolken treiben am Himmel und ihre Schattenbilder unten im hellen Thal ihr Spiel, die Blätter tanzen einen fröhlichen Reigen und der Wind kichert durch die Buchenzweige. Jauchzend hüpft der Bach zum Meere hinab. Sonne, Erde und Meer lächeln einander zu, und sieh, sie lächeln deine Traurigkeit hinweg.

March. Froh heißt er den März willkommen, der den nördlichen Zonen die hellglänzende Sonne bringt und den milden Frühling mit dem lieblichen Mai, und die Hoffnung auf jene Ruhe des Himmels, welche die Erde zu überirdischer Schönheit verklärt.

June. Und im blüthenreichen Juni sieht er im wachen Traume sich begraben. Die Vögel zwitschern froh um seine Schlummerstätte, Liebende flüstern am Abend an seinem Denkmal. Und wenn dann seine Freunde kommen, den Todten zu betrauern, der von all der Herrlichkeit des Tages nichts genießt, der nichts sein nennt, als den grünen Hügel, wie werden sie aufjauchzen, wenn sie — des Todten Stimme hören.

October. Willkommen ruft er auch dem October zu, der des Himmels erfrischenden Athem heraufführt. Er bittet den milden Wind aus dem sonnigen Süden noch zu verweilen, bis mit ihm zugleich sein eigener Hauch unter lieblichen Sonnenblicken und dem Klange freundlicher Stimmen erstirbt.

November. Selbst dem November ist er hold. Er fleht ihn an, ihm nur noch ein volles Lächeln zu spenden, dann will er gern des Winters durchdringenden Frost, seine Stürme und düstern Nebel ertragen.

Eine milde, dankbare Freude zieht sich, — freilich nicht ohne im Hintergrund die Neigung zum Trübsinn durchblicken zu lassen, — durch alle diese Gedichte hindurch. Er hat aber auch ein Gedicht, in dem sich der ungetrübteste Humor geltend macht, das ist

*) Schiller: Ueber naive und sentimentalische Dichtung.

The Mosquito. Er bedauert das arme, so viel geschmähte Insect, und findet es ganz natürlich, wenn er von seiner Binsenwiege aus durch den Südwind sich in die Stadt wehen ließ, aus der ihm der süße Geruch von Menschen entgegenduftete; dann nach Broadway, wo die rosigen Wangen holder Schönen ihn anlachten; und endlich in sein Zimmer, wo er nun klagend summt, gewiß weil er in des armen Dichters Adern wenig Blut vermuthet. So räth er ihm denn, seinem dickleibigen Nachbar, dem Alderman einen Besuch abzustatten, dem fette Speisen und edle Getränke erst die Backen und dann die Nase rötheten, und aus dem Kupfergeschwulst, während der Besitzer im ersten Schlafe liegt, das überflüssige Blut auszusaugen und es sich munden zu lassen.

Doch hält diese heitere Stimmung bei unserm Dichter nicht vor, und das schalkhafte Lächeln, das hie und da hervorbricht, giebt bald wieder einer milden Wehmuth Raum, die ihn beschleicht, sei es, daß

Death of the Flowers. ihn der Anblick der hinwelkenden Blumen an den Verlust der in der Blüthe der Jahre ihm entrissenen Gattin erinnert,

The flowers
Are lying in their lowly beds with the fair and good of ours
And then I think of one who in her youthful beauty died.

A Winter Piece. oder daß ihm die erstarrte Winterlandschaft das Bild des allzufrüh heimgegangenen Vaters vor die Seele ruft,

Evening Revery. oder daß er beim einsamen Kerzenlicht die Braut an der Bahre des Geliebten weinen, die Mutter am Bette des sterbenden Kindes wachen sieht.

The Crowded Street. Selbst mitten im Gewühl der Straße beschleicht ihn Trauer bei dem Gedanken, wie sie alle, die sich hier drängen, bald mitten aus ihrer emsigen Arbeit werden abberufen werden, denn

These struggling tides of life that seem
In wayward, aimless course to tend,
Ar eddies of the mighty stream
That rolls to its appointed end.

Evening Wind. Er eilt hinaus, um sich vom Abendwind, der alle Geschöpfe erquickt und ihnen die Schmerzen löst, indem er sie in sanften Schlaf lullt, auch Linderung seines Wehs in's Herz fächeln zu lassen;

The New Moon. doch nicht eher zieht Ruhe und Frieden in die von Angst und Zweifel gequälte Brust ein, als bis des Neumonds bescheidener Bogen sein mildes Licht ergießt und die Erinnerung an die unschuldsvolle, hoffnungsreiche Jugendzeit herraufführt, oder Gedanken und Wünsche erregt, die über diese Zeitlichkeit hinausgreifen.

And thoughts and wishes not of earth,
Just opening in their early birth
Like that new light in heaven.

Aber eine dauerndere Heilung von innerer Pein, einen anhaltenderen Trost über Kummer und Leid und eine kräftigere Stählung gegen die Bosheit der Welt spendet ihm der Friede, welcher in den geheimnißvollen Tiefen des Urwalds ihn anweht. In seine geweihten Hallen uns mit ihm zu flüchten, wenn wir, wie er, des kleinlichen Treibens und des böswilligen Trachtens der Menschen müde sind, ruft er uns auf in:

Inscription for the Entrance to a Wood.	**Ueberschrift zu dem Eingang in einen Wald.**
Stranger, if thou hast learned a truth which needs	Fremdling, hast eine Wahrheit du gelernt,
No school of long experience, that the world	Die langer Schulung nicht bedarf, daß voll
Is full of guilt and misery, and hast seen	Von Schuld und Elend ist die Welt, und bist
Enough of all its sorrows, crimes and cares,	Du satt des Trugs der Menschen und der Hinterlist,
To tire thee of it, enter this wild wood	Dann flieh, und tritt hier ein in der Natur
And view the haunts of Nature. The calm shade	Geheimste Stätten, in den wilden Wald.
Shall bring a kindred calm, and the sweet breeze	Sein stiller Schatten bringt dir Ruh, sein Hauch,
That makes the green leaves dance, shall waft a balm	Von dem das Laub erzittert, spendet Balsam

To thy sick heart. Thou wilt find nothing here
Of all that pained thee in the haunts of men,
And made thee loathe thy life. The primal curse
Fell, it is true, upon the unsinning earth,
But not in vengeance. God hath yoked to guilt
Her pale tormentor, misery. Hence, these shades
Are still the abodes of gladness; the thick roof
Of green and stirring branches is alive
And musical with birds, that sing and sport
In wantonness of spirit; while below
The squirrel, with raised paws and form erect,
Chirps merrily. Throngs of insects in the shade
Try their thin wings and dance in the warm beam
That waked them into life. Even the green trees
Partake the deep contentment; as they bend
To the soft winds, the sun from the blue sky
Looks in and sheds a blessing on the scene.
Scarce less the cleft-born wild-flower seems to enjoy
Existence, than the winged plunderer
That sucks its sweet. The mossy rocks themselves,
And the old and ponderous trunks of prostrate trees
That lead from knoll to knoll a causey rude
Or bridge the sunken brook, and their dark roots,
With all their earth upon them, twisting high,
Breathe fixed tranquillity. The rivulet
Sends forth glad sounds, and tripping o'er its bed
Of pebbly sands, or leaping down the rocks,
Seems, with continuous laughter, to rejoice
In its own being. Softly tread the marge,
Lest from her midway perch thou scare the wren
That dips her bill in water. The cool wind,
That stirs the stream in play, shall come to thee,
Like one that loves thee nor wilt let thee pass
Ungreeted, and shall give its light embrace.

Dem wunden Herzen. Nichts ist hier von dem,
Was im Gewühl der Menschen dich erfüllt
Mit Ueberdruß. Seitdem der Fluch des Herrn
Die ersten Menschen traf im Unschuldsstand, —
Nicht war's im Zorn, der Schuld nur gab der Herr
Das Elend bei, — seitdem sind diese Schatten
Des Frohsinns Aufenthalt. Den Baldachin
Des grünen Laubs durchhüpft der Vögel Schaar,
Sie jagen heiter sich und singen laut
In übermüth'ger Lust, indeß vergnügt
Das Eichhorn, aufrecht sitzend auf dem Ast,
Die Beute nagt. Insectenschwärme dort
Versuchen ihre Schwingen in dem Strahl,
Der sie in's Leben rief. Die Bäum' auch theilen
Das Allbehagen. Wie sie vor dem Wind
Sich beugen, blickt vom blauen Himmelsrund
Die Sonne segenspendend auf das Land.
Des Daseins freut am Fels die Blume sich
Nicht wen'ger als der bunte Plündrer, der
Den Honig nascht. Die moos'gen Felsen selbst,
Der umgestürzten Bäume mächt'ge Reih'n,
Die hier gebildet einen rohen Damm,
Dort überbrückt den Bach mit wunderlich
Verschlungnem, erdbedecktem Wurzelwerk —
Sie alle athmen Ruh. Das Bächlein hüpft
Froh jauchzend über Kiesel oder stürzt
Vom Felsen sich mit lauter Lust und scheint
Stets heiter lächelnd seines Tanzes sich
Zu freu'n. Tritt sanft am Ufer auf,
Daß du vom Zweige nicht das Vöglein scheuchst,
Das sich den Schnabel netzt. Der kühle Wind,
Der jetzt den Bach zerstäubt, er kommt zu dir —
Dem Freunde gleich, der dich nicht ungegrüßt
Und ohne dich zu küssen, gehen läßt.

Aber nicht bloß in seiner Anmuth und ruheseligen Lieblichkeit weiß uns der Dichter den Wald zu schildern, sondern auch von der Seite seiner das Herz überwältigenden Großartigkeit, und dies führt uns auf jene zweite Gattung des Schönen, auf das Erhabene, von dem wir sagten, daß es vorzugsweise das Gemüth unseres Dichters gefangen nähme.

„Das Gefühl des Erhabenen ist ein gemischtes Gefühl. Es ist eine Zusammensetzung von Wehsein, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert und von Frohsein, das bis zum Entzücken steigen kann, und ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen doch aller Lust weit vorgezogen wird."*) Den Grund dieses Widerstreites näher zu erörtern, ist hier nicht der Ort, und wollen wir nur soviel sagen, daß er beruht auf dem Contrast der im Gemüth des Anschauenden hervorgerufenen Vorstellung des Unendlichen gegenüber einem als verschwindend klein erscheinenden Endlichen. Für Diejenigen, welche das Objectiv Erhabene mit Vischer**) in ein Erhabenes des Raumes, der Zeit und der Kraft

*) Schiller. Ueber das Erhabene.
**) Vischer's Ästhetik I § 91—102.

eintheilen, bemerken wir hier, daß wir bereits, durch den Gang unserer Untersuchung darauf geführt, einige erhabene Gegenstände angeführt haben, so als etwas räumlich Erhabenes: die „See," die „Prärie;" als ein zeitlich Erhabenes die „Quelle."

Als Beispiel für die hohe Kunst, mit der Bryant das Erhabene einer langsam hervorbrechenden und dann zerstörend wirkenden Naturkraft zu schildern versteht, ließe sich The Hurricane, (der Orcan) anführen. Doch ziehn wir es vor, ohne auf das schrecklich erhabene Schauspiel des empörten Elementes der Luft näher einzugehn, sogleich unsern Blick auf die mildern Empfindungen zu lenken, welche das Erhabene gleichfalls hervorzurufen im Stande ist, wenn es nicht an einer gleichsam leidenschaftlich erregten, sondern an einer in geheimnißvoller Stille entweder schaffend oder vernichtend wirkenden Naturkraft hervortritt, wie dies in der vegetabilischen Welt, in dem mächtigen Urwald der Fall ist.

Die beiden entgegengesetzten Arten, wie sich die Naturkraft in dem Leben der Pflanzen thätig erweist, bringen auf das Gemüth des Anschauenden auch einen entgegengesetzten Eindruck hervor. Insofern diese Kraft nämlich in stiller Spannung das Geschaffene liebend erhält und das Dasein desselben bis in die fernsten Zeiten fort zu spinnen scheint, versetzt sie das Gemüth des Beschauers in eine feierlich andächtige Stimmung und lenkt seinen Blick auf den ewigen Urgrund aller Dinge, den allgegenwärtigen Schöpfer hin; insofern sie aber an dem Gewordenen wie mit nie gesättigter Gier auflösend und zersetzend fortarbeitet, ruft sie in dem Herzen des Zeugen einer solchen Vernichtung das Gefühl des Schauers hervor, und läßt ihn vor der Allmacht des Unerforschlichen erzittern.

Zwei von Bryant's Gedichten A Forest Hymn und Thanatopsis sind es, in denen diese beiden Seiten des Erhabenen an der großartigen Pflanzenwelt Amerika's zur Anschauung gebracht werden.

Dem Wesen des Gegenstandes gemäß nimmt die Sprache auch in beiden Gedichten den schwungvollen Flug der Hymne an.

Wir theilen sie mit, da sie in hohem Grade die Bewunderung seiner Landsleute und Zeitgenossen erregt haben. So sagt Henry T. Tuckermann in seinen Thoughts on the Poets*) besonders im Hinblick auf das erste dieser Gedichte: „Die Liebe zur Natur ist der Lebenshauch seiner Poesie; das tiefe Gefühl, mit dem er auf die Wunder der Schöpfung blickt, scheint bei ihm instinctmäßig zu sein; nicht von einer metaphysischen Theorie getragen, wie bei Wordsworth, hat es gleichzeitig mehr Tiefe, als sich bei Thomson wahrnehmen läßt, und stimmt wunderbar schön zu der Scenerie der neuen Welt. Daher erwecken seine Gedichte in dem Amerikaner dieselben Gefühle, wie sie in ihm durch seine Seen, Wälder und Berge wachgerufen werden." Und nachdem er einiges Charakteristische der schweizerischen und italienischen Landschaften im Gegensatz zu den americanischen hervorgehoben, fährt er fort: „Diese und unzählige andere kleine Züge wird ein geborener Dichter nicht bloß äußerlich nachahmen, sondern in seinem Innern nachfühlen. Und wir möchten es daher Bryant als sein hauptsächlichstes Verdienst anrechnen, daß er nicht nur diese Schönheiten seinerseits getreu wiedergiebt, sondern den eigentlichen Geist dieser großartigen Scenerien erfaßt hat. Seine bessern Gedichte klingen wie Hochgesang, so wunderbar schön paßt der Fall der Worte zu den unendlichen, weiten Scenen, die sie verherrlichen. Er nähert sich dem mächtigen Urwalde, in dessen schattige Hallen bis jetzt nur der Fuß des Indianers gedrungen, in tiefem Bewußtsein seiner jungfräulichen Größe. Seine Harfe ist in der Tonart des wilden Rauschens in der Blätterkrone seiner tausendjährigen Bäume gestimmt. Jeder moosbedeckte Stamm erzählt ihm die Mysterien einer längst vergangenen Zeit und jede wilde Blume, die ihre bleichen Knospen aus dem braunen verwitterten Laube erhebt, mit dem der Boden bedeckt ist, wispert ihm den Gedanken der Güte des Schöpfers zu. Wenn wir uns inmitten der Einsamkeit des Waldes mit ihm in seine Gedanken vertiefen, so empfinden wir dasselbe Glück, wie Einer, der sich in der Gesellschaft eines Freundes befindet, der ihm die geheimnißvollen Lehren der Natur erschließt, und wenn wir in der Fremde seine Gedichte in die Hand nehmen, so glauben wir jene Könige des Waldes wiederzusehen, die die Gipfel unserer Hügel krönen und die Thäler in unserm Vaterlande schmücken. Uns umgiebt kein Park, von der Hand der Kunst gestaltet; keine legendenhafte Stätte, wie der Pinienwald von Ravenna; es ist nicht der finstere deutsche Wald mit seinen Phantomen und Räubern; es ist jener dichte americanische Urwald, wo die Eiche ihre ungeheuren Aeste ausbreitet, und die Blätter des Blutahorns wie Feuer im Sonnenlichte glühen, wo das Krächzen des Spechts und das Schwirren des Waldhuhns allein die Stille unterbrechen, die wie der Geist des Gebets durch die unbegränzten Hallen des Heiligthums hinschwebt. Wer mit nur etwas Phantasie und Gefühl Bryant auch

*) s. Brunnemann. Geschichte der nordamerikanischen Literatur S. 124.

jenseit des Oceans liest, wird aus seinen Gedichten jenes Gefühl wahrer Ehrfurcht und wahren Entzückens schöpfen, mit dem der Anblick eines unserer majestätischen Wälder den Geist aller Derer erfüllen muß, die diesen Anblick zum ersten Mal genießen.“ —

A Forest Hymn.

The groves were God's first temples. Ere man learned
To hew the shaft, and lay the architrave,
And spread the roof above them,—ere he framed
The lofty vault, to gather and roll back
The sound of anthems; in the darkling wood,
Admist the cool and silence, he knelt down,
And offered to the Mightiest solemn thanks
And supplication. For his simple heart
Might not resist the sacred influences
Which, from the stilly twilight of the place,
And from the gray old trunks that high in heaven
Mingled their mossy boughs, and from the sound
Of the invisible breath that swayed at once
All their green tops, stole over him, and bowed
His spirit with the thought of boundless power
And inaccessible majesty. Ah, why
Should we, in the world's riper years, neglect
God's ancient sanctuaries, and adore
Only among the crowd, and under roofs
That our frail hands have raised? Let me, at least,
Here, in the shadow of this aged wood,
Offer one hymn—thrice happy, if it find
Acceptance in His ear.

Father, thy hand
Hath reared these venerable columns, thou
Didst weave this verdant roof. Thou didst look down
Upon the naked earth, and, forthwith, rose
All these fair ranks of trees. They, in the sun,
Budded, and shook their green leaves in thy breeze,
And shot towards heaven. The century-living crow,
Whose birth was in their tops, grew old and died
Among their branches, till, at last, they stood,
As now they stand, massy, and tall, and dark,
Fit shrine for humble worshipper to hold
Communion with his Maker. These dim vaults,
These winding aisles, of human pomp or pride
Report not. No fantastic carvings show
The boast of our vain race to change the form
Of thy fair works. But thou art here—thou fill'st
The solitude. Thou art in the soft winds

Waldhymne.

Der Hain war Gottes erster Dom. Bevor
Die Axt man kannte und zum Dachgesimms
Man Balken fügte, eh ein Kunstgewölb
Den Schall vereint hat und zurückgeprallt
Des Anathems, — bog in der Waldesnacht
Geheimer Stille schon der Mensch das Knie
Vor dem Allmächtigen zu frommem Dank-
Und Schutzgebet. Denn jedes reine Herz
Muß weichen jener hohen heil'gen Macht,
Die — her vom stillen Zwielicht dieses Orts
Und von den Stämmen, die dem Himmel nah
Bemoost Gezweig verschlingen, her vom Geräusch
Des unsichtbaren Hauchs, der plötzlich all
Die Kronen wiegt, — den Geist beschleicht und beugt
Mit dem Gefühl allmächt'ger Gegenwart
Und allerhabner Majestät. Warum
Vergißt die Menschheit, durch Verstand gereift,
Des Gottes altes Heiligthum und will
Nur beten im Gedräng und unterm Dach,
Das wir mit schwacher Hand gefügt. So laßt
Denn mich im Schatten dieses alten Hains
Ihm eine Hymne weih'n. — Vielleicht, daß Er
Sein Ohr ihr huldvoll leiht.

Du, Vater hast
Die hohen Säulen hier gethürmt, Du hast
Gewoben dieses grüne Dach. Du blickst
Auf's nackte Erdreich hin. Da bringt hervor
Der Bäume schöne Saat. Dein Sonnenblick,
Dein Hauch belebt den Keim; sie schießen auf
Zum Himmel. Die hundertjähr'ge Krähe, die
Auf ihnen ward gezeugt, wurd' alt und starb
In ihren Zweigen. Und wie sie heute stehn,
So werden sie stehen — düster, fest und schlank,
Demüth'gen Herzen ein willkommner Schrein
Zur Gottverehrung. Der Menschen Stolz und Pomp
Entstellt nicht dieses Laubdoms Wölbungen,
Kein eitles Schnitzwerk strebt mit leerem Prunk
Die edlen Formen deiner Schöpfungen
Zu kümmern. Aber du bist hier — du füllst
Die Einsamkeit. Du bist im sanften Wind,

That run along the summit of these trees
In music; thou art in the cooler breath
That from the inmost darkness of the place
Comes, scarcely felt; the barky trunks, the ground,
The fresh moist ground, are all instinct with thee.
Here is continual worship; — nature, here,
In the tranquillity that thou dost love,
Enjoys thy presence. Noiselessly, around,
From perch to perch, the solitary bird
Passes; and yon clear spring, that, midst its herbs,
Wells softly forth and wandering steeps the roots
Of half the mighty forest, tells no tale
Of all the good it does. Thou hast not left
Thyself without a witness, in these shades,
Of thy perfections. Grandeur, strength, and grace
Are here to speak of thee. This mighty oak—
By whose immovable stem I stand and seem
Almost annihilated—not a prince,
In all that proud old world beyond the deep,
E'er wore his crown as loftely as he
Wears the green coronal of leaves with which
Thy hand has graced him. Nestled at his root
Is beauty, such as blooms not in the glare
Of the broad sun. That delicate forest flower
With scented breath, and look so like a smile,
Seems, as it issues from the shapeless mould,
An emanation of the indwelling Life,
A visible token of the upholding Love,
That are the soul of this wide universe.

My heart is awed within me when I think
Of the great miracle that still goes on,
In silence, round me—the perpetual work
Of thy creation, finished, yet renewed
For ever. Written on thy works I read
The lesson of thy own eternity.
Lo! all grow old and die — but see again,
How on the faltering footsteps of decay
Youth presses — ever gay and beautiful youth
In all its beautiful forms. These lofty trees
Wave not less proudly that their ancestors
Moulder beneath them. Oh, there is not lost
One of earth's charms: upon her bosom yet,
After the flight of untold centuries,
The freshness of her far beginning lies
And yet shall lie. Life mocks the idle hate

Der wie Musik die Wipfel jetzt durchzieht
Der Bäume. In dem kühlern Hauch bist du,
Der herweht aus des Raumes Dunkel, kaum
Gefühlt. Der knorr'ge Stamm, der Nebelgrund
Sie alle künden Deines Wirkens Kraft.
Hier ist beständ'ge Andacht — die Natur
Genießt hier in dem Schweigen, das du liebst,
Dein Walten. Lautlos rings von Zweig zu Zweig
Hüpft leicht der Waldbewohner; dort der Bach,
Der zwischen Kräutern sanft hinwogend tränkt
Des halben Urwalds mächt'ge Wurzeln, spricht
Kein Wort von all dem Guten, das du thust.
Und doch bist du in diesem Schattenraum
Nicht ohne Zeugen deiner Herrlichkeit.
Es künden hier Erhabenheit und Kraft
Und Anmuth laut von dir. Der Eiche Stamm,
Vor dem ich staunend steh und fast in Nichts
Verschwinde — wie, trug je ein hehrer Fürst,
Deß Scepter weithin reicht' in grauer Zeit,
Sein golden Diadem so stolz, wie er
Die grüne Blätterkrone trägt, mit der
Du ihn geschmückt? Demüthig an der Wurzel
Sprießt Anmuth, wie der Sonne heller Glanz
Nichts Schöneres zeugt. Der zarte Waldesflor,
Der Duft enthaucht und lächelnd um sich blickt,
Scheint, wie er aus der rauhen Scholle sproßt,
Ein Ausfluß von der innern Schöpfungskraft,
Von jener Lieb' ein unverkennbar Pfand,
Die dieses All beseligend verknüpft.

Mein Herz erzittert ehrfurchtsvoll, wenn ich
Das Wunder denke, das in Schweigen rings
Um mich sich fortspinnt — deiner Schöpfung Werk,
Das stets beendet, doch sich ewig neu
Vollbringt. Jedwedes Ding verkündet laut
Die Lehre deiner eignen Ewigkeit.
Sieh, Alles altert, stirbt — und wiedrum, sieh,
Wie auf des Unterganges schwanker Spur
Schon Neues keimt — wie's ewig frisch
Sich schön gestaltet. Sieh, nicht wen'ger stolz
Wehn diese Wipfel, daß darunter schon
Die Ursaat modert. Nein, verloren geht
Kein Schöpfungskeim. Es birgt in ihrem Schooß
Nach Ablauf von Jahrhunderten die Welt
Zu unerschöpfter Neugeburt die Kraft.
Das Leben spottet stets der eitlen Gier

Of his arch enemy Death—yea, seats himself
Upon the tyrant's throne—the sepulchre,
And of the triumphs of his ghastly foe
Makes his own nourishment. For he came forth
From thine own bosom, and shall have no end.

There have been holy men who hid themselves
Deep in the woody wilderness, and gave
Their lives to thought and prayer, till they outlived
The generation born with them, nor seemed
Less aged than the hoary trees and rocks
Around them;—and there have been holy men
Who deemed it were not well to pass life thus.
But let me often to these solitudes
Retire, and in thy presence reassure
My feeble virtue. Here its enemies,
The passions, at thy plainer footsteps shrink
And tremble and are still. Oh, God! when thou
Dost scare the world with tempests, set on fire
The heavens with falling thunderbolts, or fill,
With all tke waters of the firmament,
The swift dark whirlwind that uproots the woods
And drowns the villages; when at thy call,
Uprises the great deep and throws himself
Upon the continent, and overwhelms
Its cities—who forgets not, at the sight
Of these tremendous tokens of thy power,
His pride, and lays his strifes and follies by?
Oh, from these sterner aspects of thy face
Spare me and mine, nor let us need the wrath
Of the mad unchained elements to teach
Who rules them. Be it ours to meditate,
In these calm shades, thy milder majesty,
And to the beautiful order of thy works
Learn to conform the order of our lives.

Des Erzfeind's Tod — ja lächelnd setzt es sich
Auf des Tyrannen Thron und nährt sich selbst
Von den Triumphen seines grimm'gen Feind's —
Von Sarcophagen; aus der Todten Brust
Drang es hervor und bringt es immerdar.

Manch heil'gen Mann gab's, der sich tief verbarg
In einer Wildniß und sein Leben still
Dem Denken weiht' und dem Gebet, bis er
Die Mitgebornen überlebt' und selbst
Nicht wen'ger alt schien, als die Bäum' und Stein'
Um ihn; und wieder andre Heil'ge gab's,
Die gut nicht dünkte solch' ein Lebensloos. —
Mich laß noch oft in diese Einsamkeit
Mich retten, Herr, und prüfen hier vor dir
Mein Herz; denn Leidenschaft, sein ärgster Feind
Erbebet hier vor deiner klaren Spur
Und schweigt. O Gott, wenn du mit Wettersturm
Die Welt erschreckst, dein glüh'nder Donnerkeil
Den Himmel furcht, wenn du die Wasser all
Des hohen Firmaments zusammendrängst
In einen Wirbel, der die Wälder stürzt
Und Häuserreih'n; wenn hoch auf dein Gebot
Die Tiefe aufkocht und die Fluthen gießt
Weit über's Festland, über Städte hin —
Wer läßt, wenn er die Schreckenszeichen sieht
Von deiner allgewalt'gen Herrschermacht,
Von seiner Thorheit nicht und seinem Stolz?
Gieb, Herr, daß solchen Ausbruch deiner Kraft
Ich nimmer schaue, noch die Meinen. Gieb,
Daß uns nicht erst der Elemente Wuth
An dich erinnere. Stets laß hier im Hain
Uns anschaun deine mildre Majestät
Und lernen nach dem Gleichmaß der Natur
Zu regeln unsers Lebens kurzen Lauf.

Obgleich diesem Gedicht eine oft an die Psalmen heranstreifende Erhebung des Gefühls nicht abgesprochen werden kann und einzelne Wendungen durch Neuheit überraschend wirken, so muß doch der Vorzug vor demselben der **Thanatopsis** zugesprochen werden, die sowohl in der Erfindung wie in der Ausführung origineller ist.

Thanatopsis.

To him who in the love of Nature holds
Communion with her visible forms, she speaks
A various language; for his gayer hours
She has a voice of gladness, and a smile
And eloquence of beauty, and she glides

Todtenschau.

Wer liebend Zwiesprach hält mit der Natur
Und ihren Bildungen, den spricht sie an
In tausend Zungen, schenkt dem Freudigen
Der Freude Echo, nistet zaubrisch lächelnd
Sich ein in seines Trübsinns Schooß, und raubt

Into his darker musings, with a mild
And healing sympathy, that steals away
Their sharpness, ere he is aware. When thoughts
Of the last bitter hour come like a blight
Over thy spirit, and sad images
Of the stern agony, and shroud, and pall,
And breathless darkness, and the narrow house,
Make thee to shudder, and grow sick at heart;—
Go forth, under the open sky, and list
To Nature's teachings, while from all around—
Earth and her waters, and the depths of air,—
Comes a still voice—Yet a few days, and thee
The all-beholding sun shall see no more
In all his course; nor yet in the cold ground,
Where thy pale form was laid, with many tears,
Nor in the embrace of ocean, shall exist
Thy image. Earth, that nourished thee, shall claim
Thy growth, to be resolved to earth again,
And, lost each human trace, surrendering up
Thine individual being, shalt thou go
To mix for ever with the elements,
To be a brother to the insensible rock
And to the sluggish clod, which the rude swain
Turns with his share, and treads upon. The oak
Shall send his roots abroad, and pierce thy mould.

Yet not to thine eternal resting-place
Shalt thou retire alone, nor couldst thou wish
Couch more magnificent. Thou shalt lie down
With patriarchs of the infant world - with kings,
The powerful of the earth—the wise, the good,
Fair forms, and hoary seers of ages past,
All in one migthy sepulchre. The hills
Rock-ribbed and ancient as the sun,—the vales
Stretching in pensive quietness between;
The venerable woods—rivers that move
In majesty, and the complaining brooks
That make the meadows green; and poured round all,
Old ocean's gray and melancholy waste,—
Are but the solemn decorations all
Of the great tomb of man. The golden sun,
The planets, all the infinite host of heaven,
Are shining on the sad abodes of death,
Through the still lapse of ages. All that tread
The globe are but a handful to the tribes

Durch ihre Schönheit hold beredten Reiz
Und durch den Balsam milder Sympathie
Ihm unbemerkt die Schärfe. Wenn Gedanken
An's letzte Stündlein dir den Geist umdüstern
Und wie ein Alpdruck sich das Schreckensbild
Des ew'gen Dunkels und des engen Hauses
Dir auf die Seele lagert und schauervoll
Des Siechthums Kälte dir zum Herzen bringt —
Dann tritt heraus und horch, wie überall
Von Erd' und Wassern und aus luft'gen Höh'n
Natur mit leisem Mahnungsruf dich lehrt:
„Nur kurze Zeit noch warte und auch dich
Erblickt des allessehn'de Sonnenaug'
Nicht wahr." — Nicht wird im kalten Grund, wohin
Man unter Thränen barg dein bleiches Haupt,
Nicht in des Oceans Umkreis sein dein Bild.
Die Erde, die dich nährte, wird den Leib
In Erde schnell verwandeln und jede Spur
Von menschlich eignem Sein aufgebend, mußt
Du dich vermischen mit dem ew'gen Stoff,
Ein Bruder sein des herzberaubten Steins,
Und jener Scholle, die der rohe Bursch
Im Pflügen wendet und zertritt. Die Eiche
Wird ihre Wurzeln spreitend dich zerbröckeln.
Doch nicht *allein* sollst du zur ew'gen Ruh
Eingehn, noch könnt'st du einen schönern Platz

Zur Ruh dir wählen. Betten sollst du dich
Mit Patriarchen aus der Kindheitswelt
Und Kön'gen mächtig in dem Urgeschlecht;
Mit denen, die einst weis' und gut und groß —
Den grauen Sehern der Vergangenheit, —
Mit allen in einer mächt'gen Gruft. — Die Berge
Felsrippig, wie die Sonne alt, — das Thal,
Das träumerisch still dazwischen hin sich windet,
Der stumm ehrwürd'ge Wald, der stolze Strom,
Der Bäche Trauerfluth, die mitleidsvoll
Der Wiesen Grün benetzt, des Oceans
Einförm'ge Wüste, die das All umfaßt —
Sie alle, alle sind nur Trauerschmuck
Der großen Menschheitsgruft. Der Sonne Gold
Und der Planeten und der Sterne Heer
Sie scheinen in der Zeiten Flucht auf nichts,
Als Todeshäuser. Das Geschlecht, das heut
Die Erde nährt, ist ein Atom nur derer,
Die schon ihr Busen birgt. Auf schwinge dich

That slumber in its bosom.—Take the wings
Of morning, traverse Barca's desert sands,
Or lose thyself in the continuous woods
Where rolls the Oregan, and hears no sound,
Save his own dashings—yet—the dead are there:
And millions in those solitudes, since first
The flight of years began, have laid them down
In their last sleep—the dead reign there alone.
So shalt thou rest, and what if thou withdraw
In silence from the living, and no friend
Take note of thy departure? All that breathe
Will share thy destiny. The gay will laugh
When thou art gone, the solemn brood of care
Plod on, and each one as before will chase
His favourite phantom; yet all these shall leave
Their mirth and their employments, and shall come,
And make their bed with thee. As the long train
Of ages glide away, the sons of men,
The youth in life's green spring, and he who goes
In the full strength of years, matron, and maid,
And the sweet babe, and the gray-headed man,—
Shall one by one be gathered to thy side,
By those, who in their turn shall follow them.

So live, that when thy summons comes to join
The innumerable caravan, which moves
To that mysterious realm, where each shall take
His chamber in the silent halls of death,
Thou go not, like the quarry-slave at night,
Scourged to his dungeon, but sustained and soothed
By an unfaltering trust, approach thy grave,
Like one who wraps the drapery of his couch
About him, and lies down to pleasant dreams.

Hin über Barca's Wüstensand, dahin,
Wo seine Fluthen rollt der Oregon,
Und keinen Laut hört in dem Urgestrüpp,
Als nur sich selbst. — Wer schweigt? — Die Todten sind's,
Die Millionen, die seit dem Schöpfungstag
Sich hingestreckt in jener Einsamkeit
Zum letzten Schlaf. — Der Tod herrscht hier allein.
So sollst du ruhn. Und wie, wenn du verläßt
In Schweigen diesen Wohnplatz und kein Freund
Sich härmt um dich? — So theilst du mit uns allen
Nur ein gemeinsam Loos. Der Frohe lacht
Ob deines Heimgangs, der eilt zu neuen Sorgen
Und jeder jagt den Lieblingsplänen nach,
Als wie zuvor. Sie alle scheiden einst
Von ihrer Lust und Müh' und kommen bald
Zu betten sich mit dir. Es sammeln sich, —
Wie Tag auf Tag enteilt, in langem Zug
Die Menschenkinder; noch im grünen Lenz
Des Lebens der, der in der vollen Kraft
Des Alters und die Mutter und die Maid,
Der zarte Säugling und gebückt der Greis —
An deiner Seite, gefolgt nach kurzer Frist
Von denen, die sie senkten in das Grab.

Leb' so, daß wenn die Stunde heischt, daß du
Dich einreihst in den Zug zum Schattenreich,
Um einzunehmen auf des Herrschers Wink
Geheimnißvoll dein stilles Kämmerlein, —
Du nicht zur Grube kommst dem Sclaven gleich,
Den man mit Ruthen peitscht, nein, festen Schritts,
In unverrückbar fester Zuversicht,
Wie Einer, der die müden Augen schließt
Und nun zu holden Träumen sanft entschläft.

Mit diesen beiden Gedichten sind wir zugleich in ein anderes Gebiet hinübergewiesen, nämlich in das der reflectirenden Dichtungen. Denn wenn es auch gerade zu den Hauptvorzügen der beiden letzten Gedichte gehört, daß wir in dem einen gleichsam das Weben der schöpferischen Liebe Gottes, in dem andern den Verwesungshauch der vernichtenden Naturgewalt überall hindurchfühlen, so ist doch der Dichter, indem er diese Mächte uns zum Bewußtsein bringen will, gezwungen, sich ebenso sehr an unser Nachdenken, wie an unser Gefühl zu wenden. Der vorwiegend reflectirenden Gedichte Bryant's sind übrigens im Verhältniß zu den vorwiegend schildernden und den Stimmungsliedern so wenige, daß unsere fernere Aufgabe nur mehr einer Nachlese gleicht.

Daß die Poesie, deren Aufgabe, wie die jeder andern Kunst, die schöpferische Gestaltung des Schönen ist, auch die Reflexion, deren Gegenstand die Idee des Wahren ist, in ihren Dienst soll nehmen können, scheint widersprechend. Doch löst sich dieser Widerspruch dadurch, daß die dichterische Reflexion sich nicht auf die Heransstellung der Idee des Wahren vermittelst Erforschung der Principien richtet, — denn ein solches äußeres Zwecksetzen ist dem Wesen der Kunst zuwider, — sondern sich die Aufgabe stellt, die Ideen, welche sie durch einen schöpferischen Act der intuitiven

Einbildungskraft oder der Phantasie als *bereits* in den *Dingen verwirklicht* schaut, an einem Einzelnen zur Darstellung zu bringen.

Die innern Wesenheiten der Dinge sind gleichsam die in ihnen schlummernden oder besser die den Körper der Dinge schaffenden Gedanken Gottes, die sich dem prophetischen Blick des Dichters erschließen, und indem sie dieser — Bild und Gedanken vermählend — ausspricht, öffnet er uns die Augen für sie und zwingt uns ihm nachzuschaffen, wie er selbst Gott nachschuf.*)

Daher singt *Milton*:

O first and best!
Thy essence, though from human sight and search,
Though from the climb of all created thought
Ineffably removed; man himself,
Thy humble child of reason, man may read
The Maker's hand, intelligence supreme,
Unbounded power, on all his works imprest,
In characters coeval with the sun,
And with the sun to last; from world to world,
From age to age, through every clime reveal'd.
Hail Universal Goodness!

In diesem Sinne ist auch der reflectirende Dichter frei schaffend, und seinen Werken gebührt eine Stelle in der Halle der Musen. Einige der schönsten von Bryants Gedichten gehören in diese Klasse, z. B. jenes Lieblingsgedicht der Amerikaner:

To a Waterfowl.

Whither, midst falling dew,
While glow the heavens with the last steps of day,
Far, through their rosy depths, dost thou persue
The solitary way?

Vainly the fowler's eye
Might mark thy distant flight to do thee wrong,
As, darkly limned upon the crimson sky,
Thy figure floats along.

Seek'st thou the plashy brink
Of weedy lake, or marge of river wide,
Or where the rocking billows rise and sink
On the chafed ocean side?

There is a Power whose care
Teaches thy way along that pathless coast,—
The desert and illimitable air,—
Lone wandering, but not lost.

An einen Wasservogel.

Wohin — schon fällt der Thau
Und schon verglüht des Tages letzter Schein —
Verfolgst du durch die ros'ge Himmelsau
Den weiten Weg allein?

Umsonst späht deinem Flug
Der Jäger nach, um dir Gefahr zu droh'n;
Gleich einem Punkt schwebst du in flücht'gem Zug
Durch's Abendroth davon.

Eilst du zum schlamm'gen Rand
Des Schilfsee's und des schwell'nden Flusses nicht?
Dahin vielleicht, wo schankelnd sich im Sand
Die Meereswoge bricht?

Du ziehst nicht unbewacht
Dahin an dieser Küste ödem Saum,
Es zeigt den Weg dir eine höh're Macht
Im unbegrenzten Raum.

---

*) Hiermit stimmt überein, was Göthe sagt in seiner Einleitung in die Propyläen;
Indem der Künstler irgend einen Gegenstand der Natur ergreift, so gehört dieser schon nicht mehr der Natur an, ja man kann sagen, daß der Künstler ihn in diesem Augenblicke erschaffe, indem er ihm das Bedeutende, Charakteristische, Interessanteste abgewinnt oder vielmehr erst den höhern Werth hineinlegt.

All day thy wings have fanned,
At that far height, the cold, thin atmosphere,
Yet stoop not, weary, to the welcome land,
Though the dark night is near.

And soon that toil shall end;
Soon shalt thou find a summer home, and rest,
And scream among thy fellows; reeds shall bend,
Soon, o'er thy sheltered nest.

Thou'rt gone, the abyss of heaven
Hath swallowed up thy form; yet, on my heart
Deeply hath sunk the lesson thou hast given,
And shall not soon depart.

He who, from zone to zone,
Guides through the boundless sky thy certain flight,
In the long way that I must tread alone,
Will lead my steps aright.

Dein Fittig regte sich
Den ganzen Tag hin durch die kalte Luft;
Doch senkst du, müde, nicht zur Erde dich,
Ob auch die Nacht dich ruft.

Bald läßt dein Mühen nach,
Bald findest eine Sommerheimath du,
Bald bei den Deinen unterm Binsendach
Im Nestchen sichre Ruh.

Verschwunden bist du nun
Im nächtlich dunklen Hintergrund, doch hegt
Mein Herz die Lehre stets, die ihm dein Thun
Hat tief, tief eingeprägt.

Er, der von Land zu Land
Den Pfad dir wies am weiten Himmelsplan,
Führt durch das Leben hin mit treuer Hand
Auch mich auf rechter Bahn.

Tuckermann spricht sich in dem angeführten Werke so über dieses Gedicht aus:

„Schon der bloße Rhythmus der Stanzen To a Waterfowl macht auf uns den Eindruck seines Fluges. Wie des Vogels regelmäßig sich hebende und senkende Schwingen fließen sie an unserm Ohr in ruhigem und majestätischem Falle vorüber. Wir sehen den einsamen Wandrer der dünnen kalten Atmosphäre, mit einer fast heiligen Scheu beobachten wir seinen ruhigen Flug immer höher und höher hinauf in des Himmels grundlose Tiefe, bis sie seine Gestalt gleichsam verschlungen hat, und beruhigt vernehmen wir des Barden trostreiche Schlußworte anmuthig in unser Ohr wiederhallen."*) Wir gestehen, daß wir Eines an dem Gedicht auszusetzen haben, nämlich die Hinzufügung des kalt lehrhaften letzten Verses. Hätte es der Dichter dem Leser überlassen, den genugsam im Liede angedeuteten Grundgedanken selbst zu finden, so würde es von weit größerem Effect sein. In andern Gedichten, in denen die zu Grunde liegende Idee mehr verschleiert gelassen ist, wirkt das Aussprechen derselben am Schluß, weil sie ungesucht von selbst hervorbricht, um so poetischer, z. B. die Worte, die ihm der anmuthig in der Stille des Waldes sich fortschlängelnde Fluß entlockt in Green River:

I often come to this quiet place,
To breathe the airs that ruffle thy face,
And gaze upon thee in silent dream,
For in thy lonely and lovely stream
An image of that calm life appears
That won my heart in my greener years.

Aehnlich in dem schönen Gedicht: A Scene on the Banks of the Hudson, dessen Anfang den Dichter versunken zeigt in dem Anblick der stillen, klaren Tiefe des Flusses, in welcher Bäume und Hügel das Spiegelbild des Himmels (the mimic sky) eingrenzen, und an dessen Ende die Empfindung der Ruhe den aus seinem Traum Erwachenden an ihr Gegentheil mahnt, nämlich an die Unruhe des Lebens.

River! in this still hour thou hast
Too much of heaven on earth to last;
Nor long may thy still waters lie,
An image of the glorious sky.

---

*) Brunnemann S. 144.

Thy fate and mine are not repose,
And ere another evening close,
Thou to thy tides shalt turn again,
And I to seek the crowd of men.

Und in dem Gedichte After a Tempest zwingt ihn der überwältigende Eindruck der Ruhe nach dem Sturm zu dem herzerhebenden Ausruf:

I looked, and thought the quiet of the scene
An emblem of the peace that yet shall be,
When o'er earth's continents, and isles between,
The noise of war shall cease from sea to sea,
And married nations dwell in harmony;
When millions, crouching, in the dust to one,
No more shall beg their lives on bended knee,
Nor the black stake be dressed, nor in the sun
The o'erlabored captive toil, and wish his life were done.

Too long, at clash of arms amid her bowers
And pools of blood, the earth has stood aghast,
The fair earth, that should only blush with flowers
And ruddy fruits; but not for aye can last
The storm, and sweet the sunshine when 'tis past.
Lo, the clouds roll away—they break—they fly,
And, like the glorious light of summer, cast
O'er the wide landscape from the embracing sky,
On all the peaceful world the smile of heaven shall lie.

Der Dichter führt auch wohl den Gedanken durch alle Erscheinungen des Gegenstandes hindurch, so daß derselbe gleichsam gesättigt ist von der Idee, wie in dem bereits erwähnten Gedicht The Rivulet. Hier erzielt Bryant die poetische Wirkung durch den Contrast, in welchen er seine eigene durch den Einfluß der Zeit veränderte Person zu dem noch immer in frischer Jugendlichkeit munter dahinhüpfenden Bach setzt, und jener Contrast tritt dann am grellsten in den Schlußworten hervor:

And I shall sleep—and on thy side
As ages after ages glide,
Children their early sports shall try,
And pass to hoary age and die.
But thou, unchanged from year to year,
Gayly shalt play and glitter here;
Amid young flowers and tender grass
Thy endless infancy shalt pass;
And, singing down the narrow glen,
Shalt mock the fading race of men.

Diese Beispiele werden genügen, um das Geschick des Dichters für die symbolische Darstellung eines Gedankens in's Licht zu setzen. Wir gehen nun zu den Gedichten über, in welchen nicht, wie in den zuletzt behandelten, ein Naturobject zum Träger einer Idee gemacht wird, sondern die Idee selbst Gegenstand des Gedichts ist, wie z. B. in:

The Antiquity of Freedom.

Here are old trees, tall oaks and gnarled pines,
That stream with gray-green mosses; here the ground
Was never trenched by spade, and flowers spring up
Unsown, and die ungathered. It is sweet
To linger here, among the flitting birds
And leaping squirrels, wandering brooks, and winds
That shake the leaves, and scatter, as they pass,
A fragrance from the cedars, thickly set
With pale blue berries. In these peaceful shades —
Peaceful, unpruned, immeasurably old—
My thoughts go up the long dim path of years,
Back to the earliest days of liberty.

Oh Freedom! thou art not, as poets dream,
A fair young girl, with light and delicate limbs,
And wavy tresses gushing from the cap
With which the Roman master crowned his slave
When he took off the gyves. A bearded man,
Armed to the teeth, art thou; one mailed hand
Grasps the broad shield, and one the sword; thy brow,
Glorious in beauty though it be, is scarred
With tokens of old wars; thy massive limbs
Are strong with struggling. Power at thee has launched
His bolts, and with his lightnings smitten thee;
They could not quench the life thou hast from heaven.
Merciless power has dug thy dungeon deep,
And his swart armorers, by a thousand fires,
Have forged thy chain; yet, while he deems thee bound,
The links are shivered, and the prison walls
Fall outward; terribly thou springest forth,
As springs the flame above a burning pile,
And shoutest to the nations, who return
Thy shoutings, while the pale oppressor flies.

Thy birthright was not given by human hands:
Thou wert twin-born with man. In pleasant fields,
While yet our race was few, thou sat'st with him,
To tend the quiet flock and watch the stars,
And teach the reed to utter simple airs.
Thou by his side, amid the tangled wood,
Didst war upon the panther and the wolf,
His only foes; and thou with him didst draw
The earliest furrow on the mountain side,
Soft with the deluge. Tyranny himself,

Das Alter der Freiheit.

Hier sind, von grauem Moose ganz bedeckt,
Uralte Eichen, knorr'ge Tannen, hier
Grub nie ein Spaten, Blumen sproßten auf
Und starben unberührt und ungesehn.
's ist süß hier bei der Vögel schwirr'ndem Zug,
Dem muntern Eichhorn und dem Schlängelbach,
Den Winden, die das Laub verstreu'n und Duft
Von Cedern herwehn, die ein reicher Schmuck
Hellblauer Beeren ziert. Im Haine hier,
Dem friedlichen, der keine Hippe kennt,
Kehrt durch der dunklen Jahre lange Reih'n
Mein Denken sich der Freiheit Urzeit zu.

O Freiheit, nicht wie Dichter träumen, bist
Ein junges Mädchen du von zartem Wuchs
Und wall'nden Locken, quellend aus dem Hut,
Wie ihn der Römer seinem Sclaven gab,
Wenn er die Kett' ihm nahm. Ein bärt'ger Mann
Bist du in Waffen starrend, eine Hand
Ergreift den Schild, das Schwert die andre; doch
Wie du auch prangst in Schönheit, trägt die Stirn
Doch Narben; deiner Glieder Bau ist stark
Von langem Ringen. Ihre Pfeile schoß
Und ihren Donnerkeil nach dir die Macht.
Dein gottgefeites Leben bot ihr Trotz.
Herzlose Macht grub tiefe Kerker dir,
An tausend Essen schmiedete für dich
Man Ketten. Doch in Splitter flog ihr Ring,
In Trümmer sank die Kerkerwand, wo man
Verwahrt dich wähnte; schrecklich flammst du auf
Der Lohe eines Scheiterhaufens gleich,
Rufst Nationen auf, sie horchen dir,
Und schreckenbleich entfliehet der Tyrann.

Dein Siegel stammt von keiner Menschenhand.
Des Menschen Zwillingsschwester, warst du schon
Den Gründern des Geschlechtes zugesellt,
Du lauschtest der Schalmey, sahst wie ihr Blick
Im Anschau'n der Gestirne sich verlor.
An ihrer Seit' im wildverwachs'nen Wald
Bekämpftest du den Panther und den Wolf,
Die einz'gen Feind', und halfest ihnen zieh'n
Die erste Furche an dem Bergeshang,
Noch locker von der Fluth. Die Tyrannei,

Thy enemy, although of reverend look,
Hoary with many years, and far obeyed,
Is later born than thou; and as he meets
The grave defiance of thine elder eye
The usurper trembles in his fastnesses.

Thou shalt wax stronger with the lapse of years,
But he shall fade into a feebler age;
Feebler, yet subtler. He shall weave his snares,
And spring them on thy careless steps, and clap
His withered hands, and from their ambush call
His hordes to fall upon thee. He shall send
Quaint maskers, wearing fair and gallant forms
To catch thy gaze, and uttering graceful words
To charm thy ear; while his sly imps, by stealth,
Twine round thee threads of steel, light thread on thread
That grow to fetters; or bind down thy arms
With chains concealed in chaplets. Oh! not yet
Mayst thou unbrace thy corslet, nor lay by
Thy sword; nor yet, O Freedom! close thy lids
In slumber; for thine enemy never sleeps,
And thou must watch and combat till the day
Of the new earth and heaven. But wouldst thou rest
Awhile from tumult and the frauds of men,
The old and friendly solitudes invite
Thy visit. They, while yet the forest trees
Were young upon the unviolated earth,
And yet the moss-stains on the rock were new,
Beheld thy glorious childhood, and rejoiced.

Dein Feind, so stolz sie auch die Stirn erhebt,
Wie altersgrau, wie weit gefürchtet auch,
Ist jünger doch, als du; begegnet sie
Dem ernsten Trotz in deinem ältern Aug',
So zittert sie in ihrer festen Burg.

Du wirst gewalt'ger mit der Jahre Flucht,
Sie schrumpft zusammen, schwach und schwächer stets,
Ob auch verschmitzter. Ihre Schlingen wird
Sie breiten unter deinen dreisten Schritt,
Mit welkem Finger aus dem Hinterhalt
Auf dich die Horden hetzen; wird verkappt
Versucher zu dir senden, um dir das Aug'
Mit Flittern zu bestricken und dein Ohr
Mit glattem Wort, indeß die Schergen dich
Mit Eisendrath umspinnen, der dereinst
Zur Fessel wird, mit Rosenkränzen, die
Zu Ketten werden. O, noch darfst du nicht
Den Panzer lösen, niederlegen nicht
Das Schwerdt. Noch nicht, o Freiheit, ist es Zeit,
Das Aug' zu schließen, — schläft dein Feind doch nicht, —
Mußt wachen, kämpfen bis zum jüngsten Tag.
Doch möchtest du dir gönnen Rast und Ruh
Ein Weilchen von der Menschen Zank und Streit,
So winkt dich her zu sich mit Freundeshand
Die Einsamkeit. Als jung dereinst entsproß
Der jungfräulichen Erde hier der Wald,
Und Erstlingsmoos bedeckte das Gestein,
Sah deine Kindheit sie und jauchzte laut.

In diesem Gedicht galt es, der Idee einen Körper zu schaffen. Mit wie plastischer Wahrheit der Dichter einerseits diesen gestaltet, und mit wie richtigem dichterischen Tact er andererseits den fertigen Heros in Handlung versetzt, dadurch daß er ihn seinem Feinde gegenüberstellt und ihn zum Kampfe gegen diesen herausfordert, das genauer zu verfolgen, überlassen wir dem eigenen Urtheil unserer Leser, die es uns gestatten werden, an diesem Orte noch besonders darauf hinzuweisen, wie der glühende Freiheitsdrang des Republicaners, von dem dieses Gedicht durchweht ist, auch noch in mehreren andern einen Ausdruck gefunden hat. So in Song of Marion's men, William Tell, The Greek Boy, The Greek Partisan, Song of the Greek Amazon, The Massacre at Scio. Wie schon die Ueberschriften der meisten dieser Gedichte verrathen, ist es hauptsächlich der Freiheitskampf der Griechen, an dem sich, wie in Byron, seine Begeisterung entzündet. In dem letzten Gedicht, welches im Jahre 1824 verfaßt ist, hat er übrigens mit prophetischem Munde den glücklichen Ausgang des Kampfes vorherverkündigt.

Wie diese seine feurige Hingabe an die Sache der Freiheit auch unwillkührlich in solchen Gedichten hervorbricht, die nicht eigens zur Verherrlichung derselben bestimmt sind, davon mag Zeugniß ablegen das Gedicht:

To a cloud.

Beautiful cloud! with folds so soft and fair,
Swimming in the pure quiet air!
Thy fleeces bathed in sunlight, while below

An eine Wolke.

O schön Gewölk mit Falten zart und weich,
Schwimmend im reinen Aetherreich,
Deß Haupt sich badet im lichten Sonnenstrahl

Thy shadow o'er the vale moves slow;
Where, midst their labor, pause the reaper train,
As cool it comes along the grain.
Beautiful cloud! I would I were with thee
In thy calm way o'er land and sea:
To rest on thy unrolling skirts, and look
On Earth as on an open book;
On streams that tie her realms with silver bands,
And the long ways that seam her lands;
And hear her humming cities, and the sound
Of the great ocean breaking round.
Ay—I would sail, upon thy air-borne car,
To blooming regions distant far,
To where the sun of Andalusia shines
On his own olive-groves and vines,
Or the soft lights of Italy's clear sky
In smiles upon her ruins lie.
But I would woo the winds to let us rest
O'er Greece long fettered and opressed,
Whose sons at length have heard the call that comes
From the old battle-fields and tombs,
And risen, and drawn the sword, and on the foe
Have dealt the swift and desperate blow,
And the Othman power is cloven, and the stroke
Has touched its chains, and they are broke.
Ay, we would linger, till the sunset there
Should come, to purple all the air,
And thou reflect upon the sacred ground
The ruddy radiance streaming round.

Bright meteor! for the summer noontide made!
Thy peerless beauty yet shall fade.
The sun, that fills with light each glistening fold,
Shall set, and leave thee dark and cold:
The blast shall rend thy skirts, or thou may'st frown
In the dark heaven when storms come down:
And weep in rain, till man's inquiring eye
Miss thee, for ever, from the sky.

Indeß der Saum durchschleicht das Thal, —
Drin von des Schattens Kühle angelockt
Der Schnitter in der Arbeit stockt, —
O könnt' ich, Wolke, so ruhig mit dir gehn
Ueber Länder hin und über die Seen,
Hinab von deines Kleides sanftem Zug
Die Erde schauen wie ein offnes Buch;
Die Ströme, die mit einem Silberband
Durchfurchen ihrer Herrschaft Land,
Und hören von deiner geheimnißvollen Höh
Der Städte Gesumm und die brüllende See.
Wie wollt' ich hurtig auf meinem Aetherkahn
Mich fernen blum'gen Auen nahn;
Hinschweben, wo Andalusiens duft'ger Wein
Schnell reift im warmen Sonnenschein,
Dahin, wo Roma's mächt'ge Trümmerwelt
Des Himmels klares Blau erhellt.
Und länger weilt' ich über Griechenland,
Das sich der Fessel nun entwand,
Das endlich jenen Schlachtenruf vernahm,
Der aus den Heldengräbern kam;
Und endlich der gepries'nen Ahnherrn werth
Zum heißen Kampfe zog das Schwerdt,
Mit dem es kühn der Pforte Stolz zerbrach;
Und blutig rächte seine lange Schmach;
Dort weilt' ich, bis der Sonne feuchter Tod
Die Luft durchglühte purpurroth,
Bis du auch, Wölkchen, wie des Himmels Rund,
Roth strahltest über dem heil'gen Grund. —

Kleinod, in dem der Mittagsstrahl sich bricht,
Wie bald erlöscht dein reines Licht.
Die Sonne, die dir goldne Falten malt,
Sie sinkt und läßt dich finster, kalt.
Der Sturm zerzaust dich oder am Himmel grollt
Dein Auge, wenn der Donner rollt.
Du weinst dich nieder, und vergebens sucht
Der Mensch dich nach des Wetters Flucht.

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir zur Besprechung der reflectirenden Gedichte zurück, und schicken hier gleich die Bemerkung voraus, daß die Ideen und Gefühle, welche sich in den noch übrigen Gedichten dieser Gattung offenbaren, alle in der tiefen Religiosität Bryant's ihre Wurzel haben.

So schweift in dem schönen Gedicht Noon des Dichters Blick in der Sabbathstille des Mittags über die Erde hin, und er fragt, warum jetzt, wo der Orientale vor dem Höchsten sein Knie beugt, die Christen der Jagd nach irdischem Gewinn fröhnen, ohne auch nur einen Augenblick der Betrachtung höherer Pflichten zu weihen.

'Tis noon. At noon the Hebrew bowed the knees
And worshipped. —
A silence, the brief sabbath of an hour,
Reigns o'er the fields. —
— (We) pause not to inquire,
Why we are here and what the reverence
Man owes to man, and what the mystery
That links us to the greater world, beside
Whose borders we but hover for a space.

Die Macht der weltüberwindenden christlichen Liebe schildert er in The conqueror's Grave. Die im Grabe Schlummernde führte keine Armeen, aber

With love she vanquished hate and overcame
Evil with good in her great masters' name;
Mögen alle solche Triumphe feiern!
Yet all may win the triumphs thou hast won.

Die göttliche Liebe, welche für alle Geschöpfe sorgt und über sie wacht, auch wenn sie in Schlaf gesunken sind, findet einen schönen Ausdruck in Hymn to the City:

For them thou fill'st with air the unbounded skies,
And givest them the stores
Of ocean, and the harvests of the shores
Und (die Ruhe des Abends)
It breathes of Him who keeps
The vast and helpless city while it sleeps.

Auch in The Ages, wo es heißt v. VI.:

Eternal Love doth keep
In his complacent arms, the earth, the air, the deep.

Er bricht nicht in weinerliches Klagen über die Vergänglichkeit alles Irdischen aus, sondern dankt (in The Lapse of Time) der Zeit, daß sie den lieblichen Wechsel der Jahreszeiten herbeiführt, das Kind, welches er auf seinem Schooße wiegt, heranreifen läßt, daß sie sein Vaterland mit immer reicherem Segen krönt, und auf ihrer Flucht die Sorgen mitfortnimmt, ja das Andenken an dieselben leichter macht. Sind doch, wie er in Mutation sagt, die schärfsten Leiden die kürzesten,

The fiercest agonies have shortest reign.

und die Gewissensbisse sind die Wurzeln der Tugend.

Remorse is virtue's root; its fair increase
Are fruits of innocence and blessedness.
Drum: Weep not that the world changes—did it keep
A stable, changeless state, 'twere cause indeed to weep.

In dem unübertrefflich schönen Gedicht über die Seligpreisung Blessed are They That mourn, (Selig sind die Leidtragenden,) gießt er den Bedrängten Trost in die Seele und weist sie auf die allbarmherzige Liebe Gottes hin. Der erste und letzte Vers lauten so:

Oh deem not they are blest alone
Whose lives a peaceful tenor keep;
The Power who pities man, has shown
A blessing for the eyes that weep.

For God has marked each sorrowing day
And numbered every secret tear,

And heaven's long age of bliss shall pay
For all his children suffer here.

Drängen sich auch zuweilen Zweifel in seine Seele ein, wie (in The Unknown Way) beim Anblick eines sich im Dickicht verlierenden Weges,

Dost thou, o path of the woodland!
End where those waters roar,
Like human life, on a trackless beach,
With a boundless sea before?

oder (in Evening Revery), wenn der Schleier der Nacht sich über die Landschaft breitet,

Oh thou great Movement of the Universe,
Or Change, or Flight of Time—for ye are one!
That bearest, silently, this visible scene
Into night's shadow and the streaming rays
Of starlight, wither art thou bearing me?
I feel the mighty current sweep me on,
Yet know not wither.

so dienen doch diese Zweifel nur dazu, seinen Glauben an die Unsterblichkeit und an eine Vergeltung im Jenseits desto fester zu wurzeln. Und auch ein Wiedersehn da droben giebt es! Zwar, so redet er die Vergangenheit an (in The Past), du hast Alles in deinen unerbittlichen Schooß verschlungen, die Kindheit, meine besten Jahre, die Arbeit der Guten, die Schönheit, die Liebe, welche im Leiden begann, mit den Jahren wuchs und im Tode nicht wankte, doch nur für eine Zeit sind sie dein!

They have not perished—no!
Sie werden auferstehen, und dann werde ich den wiedersehn,
An dessen güt'ger Vaterhand ich aufwuchs,
Und sie, die still und kalt
Im Nachbarhügel ruht, — in Jugendschönheit schaun.

Und (in The Future Life) wendet er sich an den Schatten der Dahingeschiedenen und fleht, sie möchte ihn die Weisheit lehren, die er hier so schlecht gelernt hätte, die Weisheit, welche Liebe heißt, damit er ein würd'ger Gefährte für sie sein könnte im Lande der Verklärung.

Shalt thou not teach me, in that calmer home,
The wisdom that I learned so ll in this—
The wisdom which is love—till I become
Thy fit companion in that land of bliss?

Darum hat der Tod keine Schrecken für ihn. (Hymn to Death.) Er ist ihm vielmehr der ungerecht geschmähte Freund der Tugend, der mächtige Rächer des Bösen, der von Gott gesalbte Befreier der Geknechteten.

Thus from the first of time, hast thou been found
On virtue's side. — —
Deliverer!
God has anointed thee to free the oppressed
And crush the oppressor.

Er ist ihm ein Erlöser von Schmerz und Uebel, er bettet den Dulder zur ew'gen Ruhe, vernichtet aber auch seinen Quäler.

— — Nor dost thou interpose
Only to lay the sufferer asleep,
Where he who made him wretched troubles not
His rest—thou dost strike down his tyrant too.

Doch auch dem diesseitigen Leben wendet er sein ernstes Seelenauge zu, vor allem der glorreichen Zukunft seines Vaterlandes. Mit Besorgniß schaut er (in Earth) aus der Ferne, wo so laute Klagen über Druck und Verrath an sein Ohr gedrungen sind, zu ihm hinüber, und wohl wissend, wie viel Freunde und Neider es hat, ruft er aus:

O thou,
Who sittest far beyond the Atlantic deep,
Among the sources of thy glorious streams,
My native land of Groves! a newer page
In the great record of the world is thine;
Shall it be fairer? Fear and friendly hope
And envy, watch the issue, while the lines,
By which thou shalt be judged are written down.

Der Glaube an die hohe Mission Amerika's ist aber stärker, als die Furcht; er sieht mit prophetischem Geiste die Zeit voraus, wo sein Vaterland hehr und furchtbar unter den Nationen der Erde dastehen wird, (The Lapse of Time,)

The pride and pattern of the earth:
Till younger commonwealths, for aid,
Shall cling about her ample robe,
And from her frown shall shrink afraid
The crowned oppressors of the globe.

Ja alle Stufen der Entwicklung des Menschengeschlechts, die er in The Ages in erhabenen Bildern darstellt, scheinen ihm nur Vorstufen der gesegneten Zustände zu sein, die sich auf dem Grunde der Freiheit in der neuen Welt, und nach dem Beispiel derselben — freilich erst nach wilden Kämpfen — dereinst auch in der alten Welt Bahn brechen werden.

Who shall then declare
The date of thy deep-founded strength, or tell
How happy, in thy lap, the sons of men shall dwell?

Wenn wir nun noch erwähnen, daß sich Bryant, wohl hauptsächlich durch spanische, portugiesische und deutsche Dichter, unter andern durch Uhland und Chamisso, von denen er Mehreres übersetzt hat, angeregt, auch in der Ballade und Romanze und zwar nicht ohne Glück, (besonders beliebt ist z. B. The White-footed Deer,) ersucht hat, so haben wir den ganzen Kreis seiner Dichtungen durchlaufen.

Es wird wohl kaum nöthig sein, des Weiteren auszuführen, wie aus denselben die Züge, welche wir als die wesentlichsten in dem Charakter der Amerikaner bezeichnet haben, überall hervorleuchten, nämlich eine innige Anhänglichkeit an die Familie, Liebe zur Freiheit, die sich in ihm, als einem Republicaner, bis zur glühendsten Begeisterung steigert und seinem prophetischen Blick das Bild einer glorreichen Zukunft seines Vaterlandes zeigt, ein tiefer Ernst, der zuweilen, wenn auch nur selten, der Heiterkeit und dem Humor Platz macht, ein milder christlicher Sinn, und vor allem eine unaussprechlic Liebe zur Natur, von deren anmuthigen und erhabenen Schöpfungen er uns Schilderungen entwirft, die fast durchgäng von dem Hauche einer **elegischen** Grundstimmung durchweht sind. Sonach dürfen wir Bryant mit Recht als einen äch **nationalen Dichter der Amerikaner** bezeichnen.

Sollen wir nun noch ein Urtheil über seine dichterische Befähigung abgeben, so sagen wir, Bryant ist ein Dichter, der für die eine Seite der Lyrik, nämlich die Elegie, ein **ausgezeichnetes Talent** bekundet hat, dem wir aber eben wegen dieser Einseitigkeit schon den Namen eines Genies nicht beilegen können, ob er gleich in sei er vaterländischen Literatur bahnbrechend aufgetreten ist. Wie sinnig, wie feinfühlend und wie erfinderisch er auch in seiner Sphäre ist, so müßte er doch, um Genie zu sein, mehr von jener Ursprünglichkeit, Vielseitigkeit und von jenem hinreißenden Feuer besitzen, das die literarischen Genies der alten Welt kennzeichnet. Ob ihm dies überhaupt von der Natur versagt wurde, oder die Schuld dieses Mangels mehr dem Umstande zuzuschreiben ist, daß seinem Auftreten keine Entwickelung eines Volkslebens in unserm Sinne voraufging, an dem sich seine Phantasie zu schwungvollerem Schaffen hätte entzünden können, das wagen wir nicht zu entscheiden.

Bryant's hochgefeierter Landsmann Washington Irving scheint zu einem ähnlichen Urtheil über diesen seinen Freund

gelangt zu sein, wie folgende Aeußerung von ihm bekundet: „Bryant's Dichtungen, sagt er, versetzen uns in die Tiefe des feierlichen Urwaldes, an den Rand des einsamen Sees, an die Ufer des wilden namenlosen Stromes oder an den Absturz des felsigen Hochlands, das sich mitten aus dem Blätterocean gleich einem Vorgebirge emporhebt, während sie den Abglanz eines jäh umspringenden und bei allem Wechsel großartigen Klimas um uns verbreiten. Den einzigen Fehler hat er, fügt Washington hinzu, daß er so wenig geschrieben und es vorgezogen hat, seinen Glanz in einzelnen funkelnden Sternen auszugießen, statt seine Befähigung zu einem unsterblichen größern Werke zu sammeln, das nun wie ein Planet am literarischen Horizont bis zu den fernsten Generationen strahlen könnte."

Dr. Gustav Hartung.



Druck von Ed. Gerloff. — Wittstock.

In der T. Trautwein'schen Buchhandlung in Berlin erschienen:

Englische, Schottische, Irische und Wallisische

Volkslieder

mit Original-Texten und deutscher Uebersetzung

von

Dr. Gustav Hartung,

für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung

gesetzt von

G. A. H. Barth.

No. 1.	Good news from home, Ein Gruß von Haus . . .	7½	Sgr.
„ 2.	Farewell dear Mistress, Ade mein Lieb'	5	„
„ 3	O swift we go, Der Mond scheint hell	7½	„

Druck von Ed. Gerloff. — Wittstock.



